Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

72 (13.3.1922) Erstes und Zweites Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe frei ins Haus geliefert monatl. 15.— M., in den Ausgabestellen abgeholt monatl. 12.50 Mk., auswärts durch unsere Agentur bezogen 15.— Mk. monatl.

Einzelverkauf Werktags 50 Pfg., Sonntags 60 Pfg.

Postscheckkonto: Nr. 9547 Karlsruhe.

Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die 9gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum 2.65 M.; auswärts 3.— M.; Familienanzeigen u. Stellengesuche 1.90 M.; Reklamezeile 8.50 Mk., an erster Stelle 10.— Mk. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 12 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 4 Uhr nachm.

Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 208. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 894. Hauptschriftleiter Nr 19.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — Badische Morgenpost

Beilagen: „Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Joho; für Inserate: Heinrich Schriever. Druck u. Verlag: C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion Dr. Richard Jügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 423. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. Nr. 72. — Montag, den 13. März 1922 — Erstes Blatt.

Das Pariser Abkommen.

Paris, 12. März. Die Havasagentur veröffentlicht den Inhalt des gestern von den alliierten Finanzministern unterzeichneten Abkommens. Das Schriftstück hat folgenden Wortlaut:

Was die Besetzungskosten nach dem 1. Mai 1922 anbetrifft, sind die von Deutschland zu zahlenden Summen an die betreffenden Länder wie folgt festgesetzt worden:

102 Millionen belgische Francs für Belgien,
2 Millionen Pfund Sterling für England,
460 Millionen französische Francs für Frankreich.

Die Verteilung der deutschen Sachleistungen im Jahre 1922 wird nach dem Beschluß der Reparationskommission so erfolgen, daß 65 Prozent an Frankreich und 35 Prozent an die anderen Mächte fallen. Die unterzeichneten Regierungen stimmen dem Wiesbadener Abkommen auf drei Jahre unter dem Vorbehalt zu, daß der Betrag, dessen Begleichung aufgeschoben wird, nicht über 350 Millionen Goldmark im Jahre 1922, über 750 Millionen im Jahre 1923 und über ebenfalls 750 Millionen im Jahre 1924 hinausgeht. Auch die anderen Mächte, die an den Reparationen Anteil haben, können wie Frankreich, Abmachungen treffen, ähnlich dem Wiesbadener Abkommen unter dem Vorbehalt einer Begrenzung des Gesamtwertes der Sachlieferungen, die Deutschland daraufhin bewirken würde. Keine Macht braucht für die im Jahre 1922 von ihr bezogenen Sachlieferungen Zahlungen in Bar zu leisten. Die Lieferungen werden in Rücksicht gezogen bei der Bestimmung des Anteils jeder Macht an den von Deutschland geleisteten Reparationszahlungen im Jahre 1923 und den folgenden Jahren.

Was die Kohlenlieferungen anbetrifft, erklären sich die alliierten Regierungen damit einverstanden, daß Frankreich für deren Gesamtumfang nur mit dem deutschen Inlandspreis belastet wird. Sie erklärt sich ferner geneigt, Italien zu unterstützen, das von Deutschland dieselben Vorteile in Bezug auf die Kohlenlieferungen verlangen wird wie Frankreich.

Die erste Milliarde wird wie folgt verteilt: 500 Millionen an England zur Deckung eines Teiles der Besatzungskosten im Jahre 1921, 140 Millionen Goldmark an Frankreich für den gleichen Zweck. Der Rest wird zur Deckung der belgischen Priorität bestimmt bis auf eine Summe von 172 Millionen italienischen Papierlire, die Italien zufällt.

Was die Saargruben anbetrifft, werde Frankreich im Jahre 1922 mit 300 Millionen Goldmark belastet. Wenn die Reparationskommission für die Gruben einen höheren Wert festsetzt, werde der Mehrbetrag auf den Anteil Frankreichs an den Obligationen der Serie C berechnet.

*

Paris, 12. März. In einer von amtlicher Stelle kommenden Erklärung über das von den alliierten Finanzministern unterzeichnete Abkommen heißt es u. a., die Entscheidungen böten Frankreich anerkennenswerte neue Vorteile. Namentlich in der Frage der Besatzungskosten, in die auch die Kosten für die Mobilisierung der Jahresklasse 1919 (zur Besetzung Düsseldorfs) zu Deutschlands Lasten einbegriffen seien.

Die Reparationskommission, deren Rolle etwas beiseite geschoben war, soll wieder alle ihre Rechte erhalten. Die Gemeinsamkeit der Ansichten zeige sich in der Annahme eines Aktionsprogramms, das darauf hinzielt, die deutschen Finanzen zu sanieren und Deutschland die Ausführung seiner Verpflichtungen durch Ausgabe von Anleihen im Ausland zu erleichtern.

Die Machtbefugnisse des Garantieausschusses, dem die Kontrolle der deutschen Finanzen übertragen ist, werden verstärkt. Die deutsche Anleihe soll zur Tilgung der deutschen Schuld dienen, nicht aber zur Deckung der deutschen Jahreszahlungen. Auf diese Weise wird der Zahlungsplan aufrecht erhalten. Als Pfänder für die Anleihe ist außer den Zolleinnahmen, die Aufrechterhaltung der 26proz. Ausfuhrabgabe beabsichtigt. Der Ertrag dieser Abgabe im Jahre 1921 in Höhe von etwa 1 Milliarde Goldmark ist ausreichend, um eine Anleihe von 13 bis 14 Milliarden zu verbürgen. Die Begebung der Anleihe soll durch ein Finanzkonsortium erfolgen. Die Operation wird abhängig sein von der Aufhebung der allgemeinen Hypothek, die auf den Einnahmen Deutschlands ruht.

*

Ein Plan zur Festigung des Markwertes.

Paris, 13. März. Im Verlaufe ihres Meinungsaustausches haben die alliierten Finanzminister mehrere Verfahren ins Auge gefaßt, um dem Sinken der Mark abzuhelfen, darunter auch folgende: Wenn die deutsche Anleihe im Auslande von der Reparationskommission zugelassen und auch abgeschlossen sei, würde man beispielsweise 10 Prozent ihres Ertrages zur Bildung eines Stabilisierungs- oder Konsolidierungsfonds für den deutschen Wechselkurse verwenden, der Deutschland den Kauf fremder Devisen erleichtern solle.

Amerikas neueste Forderung.

Paris, 12. März. Die von dem amerikanischen Delegierten gestern den Finanzministern von England, Frankreich, Italien und Belgien überbrachte Erklärung hat folgenden Wortlaut:

Ich habe heute noch ein Kabeltelegramm aus Washington erhalten, das die Instruktion erteilt, Ihnen zu erklären, daß die Ausgaben für das amerikanische Besatzungsheer bis 1. Mai sich auf ungefähr 241 Millionen Dollar belaufen. Die alliierten Regierungen, mit Ausnahme vielleicht von Großbritannien, haben ihre gesamten Okkupationskosten bis 1. Mai 1921 zurückerhalten und wahrscheinlich wird die Ausgabe für das britische Heer vollkommen durch das bevorstehende Abkommen gedeckt. Unter Würdigung dessen wünscht die Regierung der Vereinigten Staaten die lückenlose Zurückerstattung der Kosten für das Besatzungsheer mit Zinsen bis 1. 5. 1921 zu erhalten, bevor ein Anteil hiervon verteilt wird. Was die laufenden Kosten anbetrifft, lautet meine Instruktion dahin, zu erklären, daß die Regierung der Vereinigten Staaten ihre volle Zahlung verlangen wird.

gez. Boydon, nichtoffizieller Vertreter der Vereinigten Staaten in der Reparationskommission.

Paris, 12. März. Wie aus Washington gemeldet wird, soll die Regierung erklärt haben, die Vereinigten Staaten würden auf Bezahlung der Besatzungskosten bestehen. Diese Forderung werde als eine unantastbare Schuld angesehen. Die amerikanische Regierung würde ihre Ablehnung als ein ungewöhnliches Vorgehen der Alliierten betrachten.

Der polnisch-französische Konflikt

J. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Aus Moskau kommt die Meldung, daß die Sowjetregierung die Absicht habe, gegen das soeben abgeschlossene polnisch-finische Militärabkommen zu protestieren. Der Zweck des Vertrages ist offensichtlich gegen die Sowjetregierung gerichtet. Diese Meldung lenkt die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß gestern in Warschau die große Konferenz zwischen den baltischen Randstaaten und Polen eröffnet worden ist, eine Konferenz, die nicht nur in Rußland, sondern auch in Deutschland Beachtung erfordert. Nachdem in allen baltischen Randstaaten zunächst eine meutliche Orientierung in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht nach Deutschland hin bestanden hatte, ist jetzt ein Umschwung eingetreten. Frankreich hat sich ins Spiel gemischt. Es will von Finland bis Galizien eine Völkerbarrière zwischen Deutschland und Rußland aufrichten, natürli chunter französischer Kontrolle. Dieser französische Einfluß kam erst in den letzten Tagen wieder anläßlich der polnischen Kalkulation zur Sprache. Die polnischen Annektionisten wollten bekanntlich das Gebiet von Wilna bedingungslos für Polen beanspruchen. Die Wilnaer Regierung bekam jedoch die energische Anweisung von Paris, nur friedlich gegen Litauen vorzugehen, da es das französische Interesse gebieterisch verlange, daß das Einvernehmen zwischen Polen und den Randstatean nicht durch polnische Annektionsgelüste gestört werde. Da aber die Warschauer Regierung zu schwach ihrer rechtsradikalen Opposition gegenüber war, mußte sie zurücktreten. Nachdem nun aber bekanntlich die Hauptträger der letzten Regierung, nämlich Ponikowski und der Außenminister Firmont zurückgekehrt sind, darf man gespannt esin, wie sich unter dieser neuen Regierung der eigenartige Konflikt zwischen den französischen und polnischen Interessen weiter entwickelt und ob er auf der von Paris aus befohlenen Konferenz von Warschau zur Auswirkung kommt.

*

Wahlen in Rumänien.

Bukarest, 12. März. Nach dem bisher bekannt gewordenen Ergebnis der Kammerwahlen sind 200 Anhänger der Regierung und 97 oppositionelle Kandidaten gewählt worden.

Arbeiteraussperrung in England.

t. **Paris**, 12. März. In England ist eine große Aussperrung der Metallarbeiter erfolgt, von der bereits 300 000 Arbeiter betroffen sind. Eine weitere Gruppe, die nicht weniger als 500 000 Mitglieder umfaßt ist von den Unternehmern vor die Alternative gestellt worden, sich binnen 14 Tagen für oder gegen die Aussperrung zu entscheiden. Die Ursache dieser gewaltigen Krise liegt darin, daß die Unternehmer sich vorbehalten wollen, selbst zu entscheiden, ob Ueberstunden für die Arbeiter nötig sind, oder nicht. Die Arbeiter stellen sich auf den Standpunkt, daß mit Rücksicht auf die große Zahl von Arbeitslosen keine Ueberstunden eingelegt werden sollen, wenn die Arbeit werde durch Einstellung anderer Arbeiter ausgeführt werden können.

Streikkämpfe in Südafrika.

Johannesburg, 12. März. Die Verluste bei Kämpfen während des Generalstreiks werden auf 600 geschätzt, darunter 80 Tote. Das Schießen dauert in den Außenbezirken an. Eine Abteilung schottischer Freiwilliger wurde von den Streikenden überfallen, wobei 18 Soldaten getötet und 25 verwundet wurden. — Die Verluste übersteigen die Zahl von 100 Toten außer einer großen Anzahl Verwundeter.

Rücktritt des griechischen Kabinetts.

t. **Paris**, 13. März. Das Kabinett Gunaris ist vom griechischen Parlament mit 161 gegen 156 Stimmen in die Minderheit versetzt worden, und zurückgetreten.

Gegen den Steuerdruck auf dem Mittelstand.

Berlin, 12. März. Das Mittelstandskartell, das in Berlin etwa 200 000 Mitglieder zählt, veranstaltete am Sonntag nachmittag im Lustgarten eine gewaltige Kundgebung gegen die steuerliche Erdrückung des Mittelstandes. Aus allen Stadtteilen zogen Zehntausende mit Tafeln und Plakaten herbei und Redner großer Organisationen und Innungen sprachen von verschiedenen Plätzen zu der zahlreichen Menge, indem sie die Verwaltungen in Reich, Staat und Kommune kritisierten. In einer einstimmig angenommenen Entschließung wurde der Schutz des selbständigen Mittelstandes in Handwerk, Handel und Gewerbe gefordert und Front gemacht gegen die neuerliche Belastung durch abermalige Erhöhung der Gewerbesteuern. Zum Schluß der Kundgebung kam es zu einem Zwischenfall: Auf der Museumstreppe erschien ein Trupp junger Leute, der eine schwarzweißrote Fahne mit sich führte. Während ein Teil der Demonstranten die alte Fahne mit lautem Beifall begrüßte, gab der andere Teil seinem Mißvergnügen durch Johlen und Pfeifen lebhaften Ausdruck. Schließlich gelang es den Ordnern, die jungen Leute unter Hinweis darauf, daß es sich hier um keine politische Kundgebung handle, zum Abzug zu bewegen. Unter dem Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles!" marschierten sie ab.

Der Konflikt zwischen Regierung und Gewerkschaften.

Berlin, 11. März. Heute nachmittag fand in der Reichskanzlei unter dem Vorsitz eines Beauftragten des Reichskanzlers eine Besprechung mit Bevollmächtigten der Gewerkschaftsorganisationen statt über die gestern abgebrochenen Verhandlungen. Die Gewerkschaftler stellten sich auf den Standpunkt, daß die Regierung nicht berechtigt sei, auf die Wahl der Vertreter der Gewerkschaftsorganisationen Einfluß zu verlangen. Die Regierungsvertreter erkannten es an sich als berechtigt an, daß die Gewerkschaften die Vertreter nach freiem Ermessen ernennen können. Diese Freiheit finde aber in dem vorliegenden Falle ihre Grenze in der Rücksicht auf die Staatsautorität. Der Beauftragte des Reichskanzlers teilte mit, daß der Reichskanzler das Verhalten der Regierungsvertreter billige. Unter Aufrechterhaltung des beiderseitigen Standpunktes wurde eine Verständigung dahingehend erzielt, daß die Verhandlungen mit einem von den Gewerkschaften eingesetzten 12er-Ausschuß fortgesetzt werden. Diese in der Reichskanzlei aufgenommenen Verhandlungen wurden dann sofort im Reichsfinanzministerium weitergeführt. Die Verhandlungen, die eine Einigung erwarten lassen, sollen am Montag fortgesetzt werden.

Berliner Unfug.

Berlin, 12. März. Häßliche Szenen spielten sich heute nachmittag im Westen Berlins ab. Eine etwa 500 köpfige Menge zog mit einer schwarzweißroten Fahne vom Wittenbergplatz nach dem Kurfürstendamm. Die Demonstranten johlten und trieben allerlei Unfug, belästigten und schlugen vorübergehende Passanten. Der Posten der Schutzpolizei war gegen die Menge machtlos. Es wurden Verstärkungen herbeigerufen. Als 20 Beamte im Lastauto heranfuhren und ein Beamter versuchte, den Fahnenträger festzunehmen, riß dieser das Tuch von der Stange und entfloh. Die Beamten mußten mehrfach durch Schreckschüsse die Menge abwehren. Der flüchtende Fahnenträger wurde schließlich festgehalten und zur Wache geführt, wo er als ein zwanzigjähriger Friseur festgestellt wurde. Außerdem wurden noch 10 Personen wegen groben Unfugs und Widerstands festgenommen.

Auflösung von Kriegsgesellschaften.

Berlin, 12. März. Mit dem 1. April wird eine weitere Kriegsorganisation, die Reichsstelle für Speisefette, Verwaltungsabteilung, aufgelöst. Die der Reichsstelle für Speisefette bisher noch verbliebenen Aufgaben, insbesondere die Zulassung von Ausnahmen von den Vorschriften der Reichsmilchversorgung, werden fortan vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft wahrgenommen.

Die Tschecho-Slowakei und Genua.

Als Kernpunkt des Programms von Genua schält sich aus den verschiedenen Meinungen immer mehr der wirtschaftliche Wiederaufbau der europäischen Oststaaten vor allem Rußlands heraus. Es wird sich in Genua ein Kampf um die Absatzmärkte im Osten abspielen. Unter den osteuropäischen Staaten spielt zurzeit die Republik Tschechien oder Tschecho-Slowakei wirtschaftlich und politisch eine führende Rolle. Wirtschaflich, weil dieses Land große wirtschaftliche Möglichkeiten hat und viel Initiative zeigt, politisch, weil es die Führung im Bund der sogen. kleinen Entente hat, und diese Rolle nach dem Wunsch Frankreichs spielt. Die Vertreter der tschechischen Regierung werden als treue Bundesgenossen Frankreichs auf der Konferenz von Genua sitzen. Deshalb ist es für Deutschland wichtig, über die tschechische Politik unterrichtet zu sein. Kürzlich hat der tschechische Ministerpräsident Benesch eine Reise nach Paris und London unternommen, der man in diplomatischen Kreisen große Bedeutung zugemessen hat. Man nahm an, daß Benesch als Vermittler zwischen London und Paris bei den Meinungsverschiedenheiten über Genua auftreten werden. Von unserm Mitarbeiter in der Hauptstadt Tschechiens in Prag erhalten wir über den Sinn dieser Reise folgenden Bericht:

Die Reise Dr. Benesch's nach Paris und London diente der Vorbereitung der Konferenz von Genua, wobei Dr. Benesch zunächst die bedeutungsvolle Aufgabe haben sollte, ähnlich wie nach der Besetzung Frankfurts im vorigen Jahre, die gegensätzlichen Absichten über die Weiterbehandlung des Delinquenten von Versailles bundesbrüderlich auszugleichen, vermutlich aufgrund der im eigenen Lande gesammelten Erfahrungen in „deutscher Politik".

Als verantwortlichen Leiter eines Staates, der seine gesamte Existenz den Friedensdiktaten verdankt, sowie als allzeit verläßlichen und initiativen Hauptanwalt der gefolgsamen Kleinen Entente wird er hierbei gewiß nicht des — zudem unvermeidlichen — Geleites hochmögender Gönner entbehrt haben, die ein natürliches Recht auf Dankbarkeit und Treue nur zu oft für sich beanspruchen. Zwischendurch hatte Dr. Benesch aber auch die Pflicht, den „großen" Kurs wieder einmal bei den obersten Diktatstellen selbst zu studieren, um darnach die eigene Fahrt einzustellen, denn man möchte hierzulande unbedingt einwandfrei unterrichtet sein, wielange der alten Mächtekonstellation noch zu trauen sei und keinesfalls ahnungslos in Genua erscheinen. Weiter müßte Dr. Benesch — nach der tschechischen Presse — die russische Frage und ihre Aussichten für Genua ausforschen, dazu das vermutliche Kräfte- und Stimmenverhältnis der Großmächte untersuchen und auch nicht für einen einzigen Augenblick die bekante Bedeutung der Tschechoslowakei in Mitteleuropa vergessen!

Der wichtigste Zweck der Reise für Dr. Benesch war aber, so schreibt der ehemalige tschechische Gesandte in Rom Leo Borsky in der „Narodni Politika", zu fordern, daß der vorbereitete englisch-französische Garantievertrag sich nicht auf Frankreich und Belgien, sondern auf alle Nachbarn Deutschlands beziehe, also auch auf die Tschechoslowakei. Denn nur so werde Deutschland die Aussichtslosigkeit aller seiner Revanchepläne (!) einsehen. Andernfalls könne Deutschland sehr leicht über Warschau oder über Prag nach Paris hin Revanche nehmen, ohne daß für England aus der französischen Hilfspflicht gegenüber der Kleinen Entente der casus foederis gegenüber dem derart auf Umwegen überfallenen Frankreich gegeben wäre. Dies sei so klar, daß es wohl nicht schwierig sein werde, die logisch denkenden Engländer von der Notwendigkeit folgender Formel zu überzeugen: „Jeder Angriff auf irgend einen Nachbarn Deutschlands wird gegen Deutschland die gemeinsame Front aller finden."

Soweit Leo Borsky! Der deutschen „Bohemia" ist zu danken, daß sie diesem albernen Gemisch von überspanntem Nationalismus und bundesbrüderlicher Furcht sogleich zu Leibe rückte und es auf die Pariser Einflüsse zurückführte die Benesch gerne zum Verfechter Poincaréscher Gedankengänge gegen England ausspielen möchten. Das Blatt sagte weiter: „Man erwartet in Paris von Dr. Benesch die gleichen Sekundantendienste, die er in der oberschlesischen Frage geleistet hat, ja man wird ihn als Hauptsachverständigen, dafür vorzuschieben suchen, daß der Friede in Mitteleuropa durch die deutsche Gefahr nach wie vor bedroht ist und daß nur ein gegenüber Deutschland bewaffneter Friede der Entente die Ruhe und Sicherheit des neuen Europa verbürge ... Dr. Benesch hat sich diesen Gedankengängen nicht verschlossen und hat sie als politisches Handgepäck mit ins Ausland genommen. Darauf deutet wenigstens die Tatsache, daß er unmittelbar vor seiner Abreise den einschlägigen Artikel Dr. Borskys in dem deutschgeschriebenen Regierungsorgan „Pra-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

ger Presse" wiedergeben ließ, darauf deutet aber auch der bisherige Kurs seiner Außenpolitik, die ihre Uhr immer auf das ängstlichste nach der Pariser Zeit eingestellt hat."

Von wichtiger Bedeutung für die Aufklärung der nur von französischer Revanchefurcht erfüllten Geister ist in diesem Augenblick ein weiterer Artikel, der gleichsfalls von tschechisch-diplomatischer Seite stammt, die allerdings — im Gegensatz wohl zu Herrn Borskys — Gelegenheit hatte, die deutsche Not anschaulich kennen zu lernen und die auch die wirtschaftliche und soziale Tragweite der Konferenz von Genua zeitgemäß einzuschätzen versteht, ohne nationalistisch für die Wirtschaftssorgen Gesamt-Europas geblendet zu sein. Es ist dies der derzeitige tschechoslowakische Gesandte in Berlin, Blastimil Tusar, der in längeren Ausführungen in der „Prager Presse" zunächst freimütig hervorhebt, wie alle Friedensverträge die wirtschaftlichen und insbesondere die finanziellen Probleme ungelöst ließen und daß, schon während der Versailler Frieden gemacht wurde, unter den Alliierten auf wirtschaftlichem Gebiet ein verschärfter Konkurrenzkampf seinen Anfang nahm. Er erinnere sich, wie die Tschechoslowakei damals, oft in sehr rauher Weise, über die Wirklichkeit belehrt worden sei, die sie sich in ihrem Idealismus nach mehrjähriger Absperrung von der Welt wesentlich anders vorgestellt hätte. Darum: was in Paris nicht geschehen sei, müsse jetzt getan werden. Die Welt rufe nach Frieden und Ruhe. Sie wolle arbeiten, um die geschlagenen Wunden zu schließen.

Minister Tusar setzt allerdings auf eine schon in allernächster Zeit stattfindende Konferenz keine allzugroßen Hoffnungen, da sie nicht vorbereitet sei und namentlich das mangelnde Einvernehmen unter den Ententeverbündeten zu sehr hemme. Doch man werde zufrieden sein, wenn man bei ihrer Beendigung so wie in Washington werde sagen können: Weitere Konferenzen werden folgen. Europa brauche Ruhe, die Völker müßten das verlorene Vertrauen zu sich selbst und zueinander herstellen. Ueber die Reparationen müsse sich zuerst Frankreich mit England und dann auch mit Deutschland einigen. So werde die Frage der Sicherung Frankreichs kein militärisches, sondern ein politisches Problem sein. Wie vielseitig kompliziert es sich darstelle, das zeige schon ein Blick auf die Katastrophe der deutschen Mark. Und daß die deutsche Regierung nicht absichtlich die Dinge in dieser Richtung steuere, bewiesen die letzten Leidenstage Berlins, die eben eine Folge jener Katastrophe seien. So werde niemand mit dem Feuer spielen.

Schließlich empfiehlt Minister Tusar im eigenen Interesse der Tschechoslowakei die Unterstützung jedes Strebens nach einer Beruhigung Europas, aus der eine allgemeine Regeneration erhofft werden könnte. Denn auch die Tschecho-Slowakei würde schon weiter halten, wenn es bei den Nachbarn besser bestellt wäre.

Minister Tusar verweilte noch in diesen Tagen in Prag, um über die politische Lage Bericht zu erstatten. Ob wohl sein direkter Vorgesetzter, Herr Dr. Benesch aus dieser treffenden Beurteilung staatsmännischer Notwendigkeiten der Gegenwart eines Besseren belehrt worden sein mag, als durch das Kesseltreiben gegen Deutschland, wie es im Borsky-Artikel schlaglichtartig zum Ausdruck gelangt?

*

Die Preissteigerung.

Berlin, 12. März. Die Großhandelsziffer des Statistischen Reichsamts ist unter dem Einfluß der verschäften Warenverknappung und Markentwertung von 3665 im Durchschnitt des Monats Januar auf 4103 im Durchschnitt des Februars emporgeschnellt. Die Preissteigerung ist allgemein, und zwar stiegen Getreide und Kartoffeln von 3363 auf 3773; Fette, Zucker, Fleisch und Fisch von 3555 auf 3849; Kolonialwaren von 4819 auf 6139; landwirtschaftliche Erzeugnisse und Lebensmittel zusammen von 3509 auf 3956; Häute und Leder von 4668 auf 5761; Textilien von 5939 auf 6538; Metalle von 4313 auf 4489; Kohle und Eisen von 3307 auf 3687; Industriestoffe zusammen von 3955 auf 4377. Die vorwiegend im Inland erzeugten Waren (Getreide, Kartoffeln, Fleisch, Fisch, Fette, Kohlen und Eisen) stiegen von 3383 auf 3763; die vorwiegend aus dem Ausland eingeführten Waren von 5075 auf 5800. Gegenüber dem Vormonat stieg der Dollarkurs im Monatsdurchschnitt um 8,3 v. H., die Inderziffer der Einfuhrwaren um 14,3 v. H., der Inlandswaren um 10 v. H., die Gesamtinderziffer um 10 v. H.

Zur Einkommensteuererklärung für 1921.*)

Betrachtungen und Erläuterungen
von **Policarpus.**

X.

Einkommen aus Arbeit.

Der § 9 des Einkommensteuergesetzes zählt die verschiedenen Arten des Einkommens aus Arbeit zwar nicht erschöpfend aber in ihren Hauptgruppen auf. Als erste werden die Bezüge in Geld und Geldeswert, die im Dienst- oder Arbeitsverhältnis zu einem Dritten stehende Steuerpflichtige aus diesem Dienst- oder Arbeitsverhältnis erhalten, angeführt (Gehalt, Besoldungen, Löhne, Tantiemen, Gratifikationen und ähnliche Bezüge); die zweite Gruppe umfaßt die Einkünfte aus freien Berufen (den Erwerb aus wissenschaftlicher, künstlerischer, schriftstellerischer, unterrichtender oder erziehender Tätigkeit, aus der Berufstätigkeit der Aerzte, Rechtsanwälte, Architekten, Ingenieure); als dritte Einkommensart werden dann die Bezüge, die für frühere Dienstleistungen oder Berufstätigkeit an solche, die diese ausgeübt haben, oder an deren Hinterbliebenen gewährt werden, genannt: die Wartegelder, Ruhegehälter, Witwen- und Waisenpensionen; schließlich folgen die Einnahmen aus einmaliger Tätigkeit jeder Art oder aus dauernder Tätigkeit, soweit sie nicht schon unter den drei ersten Gruppen enthalten sind.

Im großen und ganzen sind die Arten des Einkommens aus Arbeit vom Gesetzgeber hinreichend umschrieben, so daß in dieser Beziehung weitläufige Begriffserläuterungen nicht notwendig erscheinen. Soweit von unter sonstiger Benennung gewährten Bezügen die Rede ist, sind beispielsweise Wohnungsgeldzuschüsse, Orts-, Kinder-, Teuerungszuschläge, Mietzinsentschädigungen gemeint. Eine besondere Stellung nehmen die Aufwandsentschädigungen ein, über deren steuerliche Behandlung noch einiges eingeflochten sei.

Ueber Aufwandsentschädigungen spricht sich das Einkommensteuergesetz in seinem § 34 näher aus, und zwar ist darin einleitend gesagt, daß die sogenannten Dienstaufwandsentschädigungen oder -Zulagen für alle öffentlichen Beamten, Geistlichen, Lehrer an öffentlichen Unterrichtsanstalten und Militärpersonen bei Ermittelung des steuerbaren Einkommens außer Ansatz bleibe. Auch die aus öffentlichen Kassen gewährten Aufwandsentschädigungen, Tagegelder und Reisekosten sind nicht einkommensteuerpflichtig. Hier wird nicht danach gefragt, ob und inwieweit der bewilligte Betrag tatsächlich zur Bestreitung von Dienstaufwand verwendet wird. Es wird eben angenommen, daß die öffentlichen Körperschaften (Reich, Länder, Gemeinden usw.) in der Bemessung dieser Aufwandsentschädigungen nicht weiter gehen, als es nach Sachlage geboten erscheint und daß nach dieser Richtung eine Benachteiligung des Steuerfiskus für ausgeschlossen gelten könne. Anders liegen aber die Verhältnisse da, wo zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in privater Abmachung und im gegenseitigen Einverständnis die Aufwandsentschädigungen festgesetzt werden, und zwar so festgesetzt werden könnten, daß damit eine Steuerersparnis erzielt wird.

Zum Schutze des Reiches gegen Uebervorteilungen dieser Art bestimmt deshalb des Gesetz im dritten Absatz des erwähnten § 34, daß bei Ermittlung des steuerbaren Einkommens der in privaten Dienst- oder Auftragsverhältnissen stehenden Personen die Entschädigungen, die nach ausdrücklicher Vereinbarung zur Bestreitung des durch den Dienst oder Auftrag veranlaßten Aufwandes gewährt werden, insoweit außer Ansatz zu lassen sind, als ihr Betrag den erforderlichen Aufwand nicht übersteigt. Es müssen also zwei Voraussetzungen zutreffen, wenn man bei Privatangestellten die Aufwandsentschädigung berechtigterweise nicht zum steuerbaren Einkommen rechnen will: Erstens muß eine ausdrückliche Vereinbarung bestehen, wonach vom Gehalt oder Lohn soundsoviel als Aufwandsentschädigung anzusehen ist und zweitens muß der Aufwand in dieser Höhe „erforderlich" sein.

Falls etwa einem Reisenden 50 000 Mk. Jahresgehalt ausgesetzt wäre mit der Verabredung, daß er hieraus auch seinen Aufwand für Reisen zu bestreiten habe, so könnte derselbe diesen Aufwand nicht in Abzug bringen. Es müßte, um dies zu erreichen, ausdrücklich vereinbart sein, daß etwa 60 000 Mk. Gehalt und 20 000 Mk. als Aufwandsentschädigung gewährt sind. Es kommt in diesem Falle weiter nicht darauf an, ob die 20 000 Mk. bis auf den letzten Pfennig tatsächlich verbraucht worden sind, sondern, daß ein Aufwand in dieser Höhe nach den Umständen erforderlich war. Dies wird von Fall zu Fall zu beurteilen sein. Ein Vorstandsmitglied einer großen Aktiengesellschaft wird mit einem erheblich höheren Aufwand rechnen dürfen als ein einfacher Arbeiter, wobei aber bemerkt sei, daß auch dieser je nach der Eigenart des Betriebes usw. mehr oder minder hohe Beträge anrechnen kann; es sei in dieser Beziehung nur an den besonderen Aufwand für Berufskleidung (Kellnerfrack, Chauffeuranzug u. ä.) erinnert. Dabei muß allerdings betont werden, daß von einer abziehbaren Aufwandsentschädigung für Berufskleidung nicht die Rede sein kann, wenn solche gestellt wird.

XI.

Sonstige Einnahmen.

Noch wären die in § 11 des Eink.St.Ges. aufgezählten sonstigen Einnahmen (Leibrenten, = Gedinge, Zeitrenten, Zuschüsse und sonstige Vorteile, Entschädigungen als Ersatz für entgehende Einnahmen, Lotteriegewinne und ähnliche außerordentliche Einnahmen sowie Spekulationsgewinne zu erwähnen. Wegen der Besteuerung der außerordentlichen, nicht regelmäßig wiederkehrenden Einnahmen wie z. B. Lotteriegewinne ist zu merken, daß hier die Steuer von dem gesamten steuerbaren Einkommen nach dem Hundertsatz erhoben wird, der sich für das Einkommen nach Abzug der außerordentlichen Einnahmen berechnet (§ 25 Eink.St.Ges.).

Der Besteuerung der Spekulationsgewinne wird die Steuerbehörde heute ein besonderes Augenmerk zuwenden angesichts der in weitesten Kreisen der Bevölkerung sich bemerkbar machenden Neigung aus Anlaß der sinkenden Mark sich an Spekulationsgeschäften zu beteiligen. Die Gewinne aus diesen Spekulationsgeschäften zu beteiligen. Die Gewinne aus diesen Spekulationsschäften sind § 11 Ziffer 5 Eink.St.Ges. einkommensteuerpflichtig anzumelden in der Steuererklärung. Da der An- und Verkauf von Wertpapieren nur durch Bankvermittlung zustande kommt, wird sich die Nachschau der Steuerbehörde bei Stempelprüfungen usw. bei Banken auch auf Geschäfte dieser Art erstrecken, soweit sich Anhaltspunkte dafür ergeben.

Der Vollständigkeit halber sei noch auf die §§ 12 und 15 Eink.St.Ges. in der übersandten Anleitung kurz hingewiesen, wo einerseits die nicht zum steuerbaren Einkommen zählenden Einkünfte aufgeführt sind, während andererseits gewisse Ausgaben gesetzlich ausdrücklich namhaft gemacht werden, die keinesfalls vom Gesamtbetrag der Einkünfte in Abzug gebracht werden dürfen.

*) Vergl. Nr. 60 vom 1. 3. 22, Nr. 61 vom 2. 3. 22, Nr. 64 vom 5. 3. 22, Nr. 66 vom 7. 3. 22, Nr. 67 vom 8. 3. 22, Nr. 68 vom 9. 3. 22, Nr. 69 vom 10. 3. 22, Nr. 70 vom 11. 3. 22.

Tagung der badischen Finanzbeamten.

(Eigener Bericht.)

Der Landesverband Baden des Bundes deutscher Reichsfinanzbeamten (Sitz Freiburg i. Br.) hielt am 11. und 12. März im Saale des „Elefanten" hier seinen dritten ordentlichen Verbandstag ab, der aus dem ganzen Lande außerordentlich stark besucht war; auch hatte sich der Bundesvorsitzende Droppenhagen aus Hamburg eingefunden. Von seiten des Landesfinanzamtes nahmen u. a. Oberregierungsrat Wold und Zollamtmann Kilb an den Verhandlungen teil, die sich bis in di egestrige zweite Mittagsstunde hinzogen.

In einer Vorbesprechung gedachte man der verstorbenen Kollegen und nahm neben der Behandlung interner Verbandsangelegenheiten den Jahres- und Kassenbericht entgegen. Die Wahl des Landesvorsitzenden fiel erneut auf Steuersekretär Dreier-Freiburg. Ferner erhalten künftig die Fachabteilungen I (Steuer) und II (Zoll) Vorstände in Steuersekretär Straub-Karlsruhe und Zollassistent Rinkenburger-Freiburg. Als nächster Tagungsort wurde Mannheim bestimmt.

Die eigentlichen Verhandlnugen begannen Sonntag vormittag 10 Uhr, und zwar mit einer Erörterung der Klagen über die verzögerte Auszahlung der Nachzahlungen in den Orten, die nach A und B aufrücken. Während die Beamten der Bahn und Post ihre Mehrbezüge schon längst erhalten haben, warten die Finanzbeamten heute noch darauf und die Erbitterung ist infolgedessen nicht gering, zumal bei jenen, die mit ihrer Familie Kommunion und Konfirmation feiern wollen und nicht das nötige Geld zum Einkauf haben. Die Schuld wird der Oberfinanzkasse zugeschoben, die mit den Berechnungen nicht fertig werde. Da und dort werden auch Beschwerden über verspätete Anweisung der Gebührnisse für außergewöhnliche Dienstleistungen laut.

Die Versammlun gstimmte einem Antrag zu, beim Landesfinanzamt dahin vorstellig zu werden, daß künftig alle Nachzahlungen und Gehaltserhöhungen bei den Bezirksstellen errechnet und so ausbezahlt werden, daß die Beamten rechtzeitig in den Besitz kommen und nicht hinter den Beamten anderer Verwaltungen zurückstehen müssen. Weiter will der Antrag, daß sofort ein Vorschuß auf noch ausstehende Gebührnisse bezahlt wird.

In der Begründung wurde auch auf die mit jedem Tag mehr schwindende Kaufkraft der Mark und den Schaden verwiesen, den die Beamten durch eine verzögerte Auszahlung erleiden.

Lange Auseinandersetzungen knüpften sich an die verschiedenen Anträge über die Besoldungsfrage.

Der Vertreter von Mannheim zog Vergleiche zwischen den gutgestellten städtischen Beamten und den schlecht bezahlten Reichsbeamten. Er wandte sich gegen eine mindere Bewertung des Dienstes in der Finanzverwaltung und nahm sich dann warm seiner Kollegen aller Kategorien an, für für die er in der Hauptsache Einstufung in Gruppe 6 und 7 verlangte. Er empfahl die Anpassung der gesamten Besoldungsordnung an eine gleitende Lohnskala, die mit der Teuerung Schritte hält. Der Redner hofft, diesmal auf eine bessere Gestaltung der Besoldungsordnung. Es liege ihm fern, zu sagen, daß die oberen Beamten zu viel erhalten; aber nach unten habe man viel zu wenig gegeben. Der Aufbau lasse sich nur mit einem pflichtgetreuen und pflichtbewußten Beamtenstand erzielen. Werde die Tätigkeit des Beamten so bezahlt, wie er es verdient, so schwinde damit auch die Unzufriedenheit.

Von anderer Seite, besonders von Heidelberg, wurde die Schwierigkeit und Verantwortlichkeit des Veranlagungs- und Kassendienstes bei den Finanzämtern betont. Die in jahrelanger Praxis eingearbeiteten Beamten dürften nicht hinter den Angestellten und Aushelfern rangieren. Nicht zu verstehen sei, daß man seit dem 1. Januar 1914 nicht mehr die Prüfung für die besser bewerteten Stellen wiederholt habe, was für viele ältere Leute eine Härte bedeute, da

---

Theater und Musik

Mitteilung des Bad. Landestheaters. Am Dienstag, den 14. März, findet die dritte Aufführung des Kammerspiels „Legende eines Lebens" von Stefan Zweig statt. — „Godiva", Schauspiel in 5 Akten von Hans Franck gelangt am Donnerstag, den 16. März, zur ersten Wiederholung. — Friedrich Hebbels Drama „Judith" wird wieder in den Spielplan aufgenommen und geht am Samstag, den 18. März in Scene. — Im städtischen Konzerthaus wird Sonntag, den 19. März, der Schwank „Zwangseinquartierung" von Franz Arnold und Ernst Bach in dieser Spielzeit zum erstenmal wiederholt, wobei Karla Gerl als „Etelka" und Hubert Endlein als „Dr. Wellwig" neu in ihren Rollen sein werden.

Die Oper bringt in der kommenden Woche eine Wiederholung von Verdis „Rigoletto" in der bekannten Besetzung. Für Sonntag, den 19. ds. Mts. ist eine Wiederaufnahme von d'Alberts „Tiefland" festgesetzt. Den Pedro singt Willy Zilken, den Tomasso Dr. Hermann Wucherpfennig. In den übrigen Partien sind die Damen Stechert und Weber als Pepa und Rosalia neu. Die Oper wird von Kapellmeister Schweppe dirigiert. — Für die beiden Osterfeiertage wird Wagners „Parsifal" vorbereitet.

Musik-Sachverständigenkammer. Dr. Wilibald Gurlitt, Professor der Musikwissenschaft an der Universität Freiburg i. Br., wurde vom Badischen Staatsministerium anstelle des verstorbenen Generalmusikdirektors Prof. Dr. Ph. Wolfrum in Heidelberg zum Mitglied der musikalischen Sachverständigenkammer für Württemberg, Baden und Hessen ernannt.

Kunst und Wissenschaft

Frankfurter Buchmesse. Die Frankfurter Buchmessen des Mittelalters sind wieder erstanden, und es hat sich gezeigt, daß sie bei den bekannten und begrüßenswerten Dezentralisationsbestrebungen im deutschen Buchgewerbe eine Notwendigkeit für Verleger und Sortimenter geworden sind. Im betonten Zusammenhange mit der Eröffnung des „Hauses Werkbund", das die Verkörperung des Qualitätsgedankens darstellt, wurde die erste Frankfurter Buchmesse im Rahmen der Frankfurter Herbstmesse des vergangenen Jahres abgehalten. Beschickung und Besuch haben damals erwiesen, und die interessierten Kreise haben darauf gedrängt, daß die Buchmesse regelmäßig zweimal im Jahre abgehalten werden muß. So wird denn die Frankfurter Buchmesse vom 2. bis 8. April d. J. wieder im Rahmen der Frankfurter Internationalen Messe stattfinden, und zwar im Haus „Frankfurter Buchmesse", das ihr fortan reserviert bleibt. Der hier zur Verfügung stehende Ausstellungsraum ist schon seit langem an namhafte Verlagsfirmen vergeben. Die Meßleitung gibt für die Buchmesse einen besonderen literarischen Führer heraus, dessen Einleitung Rudolf G. Binding geschrieben hat. Anfragen beantwortet das Meßamt Frankfurt a. M.

Ampère-Weber. Professor Dr. Paul Lenerd schreibt jetzt im 5. Tätigkeitsbericht des von ihm geleiteten Radiologischen Instituts zu Heidelberg: Wir gebrauchen für die Stromeinheit das „Ampère" neben dem Namen „Weber", dem Namen Wilhelm Webers, der zusammen mit Gauß Gründer des elektromagnetischen Messens ist. Er hat die Wege und Hilfsmittel geschaffen oder vervollkommnet, auch die ersten Messungen durchgeführt und so die Grundlage zur Wahl und Verwirklichung nicht nur der Stromeinheit, sondern auch der übrigen elektrischen Einheiten gegeben. Aber alles, was sonst noch nötig war, stammt ebenfalls aus Deutschland. Ohm führte den Begriff des Widerstandes ein und fand sein Gesetz, Siemens lieferte mit seiner Quecksilbereinheit das Richtige für die praktische Festlegung der Widerstandseinheit, Kohlrausch legte die von Weber begründete Stromeinheit durch das Silbervoltameter zuerst genau fest. Wenn gleichwohl dann auf der Pariser Tagung Deutschland darauf verzichtete, bei der Namengebung seinen Anteil zu bekunden, so war das ein vielleicht unnötiges Opfer zugunsten der allgemeinen Einigung. Aber ungeschichtlich und ungerecht wäre es, auf die Dauer den Namen Wilhelm Weber zu übergehen. Jetzt soll und darf der Deutsche zeigen, daß er nicht für richtig hält, wenn ein Volk das Andenken eines seiner Besten mindere, um internationalen Zielen zu dienen. Es schadet nichts, wenn verschiedene Völker die Namen Ampère und Weber nebeneinander gebrauchen. An der Universität Heidelberg ist die Umbenennung vollkommen durchgeführt und verbreitet sich von da weiter.

Lehrgänge zur Ausbildung für den höheren Bibliotheksdienst in Leipzig. (In Verbindung mit der Universitätsbibliothek.) Die zwei Semester währenden Vorlesungen und Uebungen sollen den Anwärtern auf den höheren Bibliotheksdienst jene theoretischen Kenntnisse vermitteln, die für die Ableistung der staatlichen Diplomprüfung notwendig sind. Sie sollen aber auch die Vorbereitung für eine nach freier Wahl statthafte Ergänzungsprüfung ermöglichen und die besondere Eignung des zukünftigen Bibliothekars auf einzelnen Sondergebieten der Bibliotheksverwaltung fördern: Verwaltung von Handschriften und Urkunden, Kunstblättern, Kartensammlungen. Für das am 19. April 1922 beginnende Sommersemester sind folgende Lehrgänge vorgesehen: Bibliotheksverwaltungslehre, Dr. Minde-Pouet, Geschichte der Bibliotheken und Einführung in die Bibliographie, Dr. Glauning, Schrift- und Buchwesen, Dr. Schramm, Weitere Sondergebiete des Bibliothekwesens: Dr. Rörig, und über Kartographie und Kartensammlungen: Dr. Praesent.

Die Wartburg. Aus Eisenach wird berichtet: Ueber die Satzung der Wartburgstiftung ist jetzt zwischen der Regierung und dem ehemaligen Großherzog von Sachsen-Weimar eine Verständigung erzielt worden. Danach wird das Eigentum an der Wartburg der Wartburgstiftung übertragen, die ihren Sitz in Eisenach hat. Die Stiftung hat den Zweck und die Aufgabe, die Burg und ihre Kunstschätze ihrer geschichtlichen Bedeutung entsprechend dem deutschen Volk zu erhalten und der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Die Verwaltung der Stiftung ist einem aus acht Personen bestehenden Ausschuß übertragen, in den die Regierung und der frühere Landesherr je vier Personen entsenden.

Die Genter Universität. Die belgische Kammer hat in den Ausschüssen die erste Abstimmung über den Antrag, die Universität Gent in eine vlämische Anstalt umzuwandeln, vorgenommen. Dieser Antrag geht von den vlämischen Politikern unter Führung des Bürgermeisters von Antwerpen aus. Von den 186 Abgeordneten der Kammer haben 84 für den Antrag gestimmt und 72 dagegen.

Prof. Dr. Karl Kommerell an der Stuttgarter Technischen Hochschule hat den Ruf nach Heidelberg als Extraordinarius für angewandte Mathematik als Nachfolger von Prof. Pfeiffer abgelehnt.

Personalien. In Heidelberg starb der ehem. ordentliche Professor der Zoologie und vergleichenden Anatomie an der Straßburger Universität, Dr. med. et phil. Alexander Goette, im 82. Lebensjahr. — Der Hilfsarbeiter beim Institut für Infektionskrankheiten „Robert Koch" in Berlin und Leiter der photographischen Abteilung dieses Instituts, Professor Dr. Emil Zettnow, ist zum Ehrenmitglied des Instituts ernannt worden. — Für das Fach der Geburtshilfe und Gynäkologie habilitierte sich in Gießen Dr. med. Adolf Seitz, Assistentsarzt an der Frauenklinik, mit einer Probevorlesung über: „Der heutige Stand der Lehre von der Menstruation". — Die Ernennung des Historikers Dr. Gustav Mayer in Berlin-Lankwitz zum Extraordinarius in der Berliner philosophischen Fakultät ist erfolgt; ihm wurde der neuerrichtete Lehrstuhl für Geschichte der Parteien übertragen. — Wie wir hören, ist dem Privatdozenten a. o. Professor an der Universität Berlin, Dr. Walther Struck, ein Lehrauftrag zur Abhaltung proseminaristischer Uebungen auf dem Gebiet der neueren Geschichte erteilt worden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

...e beim Uebergang der Finanzverwaltung an das Reich vor der Unmöglichkeit standen, in Gruppe 6 vorzurücken. Der Heidelberger Redner erinnerte dabei an die Kriegsjahre, wo die nicht im Schützengraben Gestandenen die Arbeit für drei und vier Beamte leisten mußten und ihre Nerven aufrieben; er befaßte sich schließlich eingehender mit der Prüfungsordnung und wünschte die Prüfungsaufgaben mehr auf die Praxis zugeschnitten.

Inzwischen erschien Finanzminister Köhler in seiner Eigenschaft als Präsident des Landesfinanzamtes und wurde vom Landesvorsitzenden herzlich begrüßt. Der Minister nahm sofort das Wort und erklärte, daß er seine Anwesenheit als Selbstverständlichkeit erachte. Er dankte den Beamten für ihre treue Mitarbeit und fuhr fort: Unsere Arbeit ist keine angenehme; sie ist nicht getragen von der Zustimmung oder Anerkennung des größten Teiles unseres Volkes. Wir sind hineingestellt in einen Aufgabenkreis, wo der Mensch am allerempfindlichsten ist, sei es an dem verlorenen Posten an der Grenze oder im Veranlagungsdienst. Und doch handelt es sich um eine große Aufgabe, die das gesamte Volk zu erfüllen hat: Wenn es nicht gelingt, finanzielle Grundlagen zu schaffen, dann mögen alle anderen Bestrebungen zur Wiederaufrichtung des Reiches nichts. Nur wenn wir den Ernst dieser Aufgabe erfassen, werden wir leisten vermögen, was von uns verlangt wird. Der Minister sagte weiter, daß er den ärztlichen Grenzbeamten vollauf zu schätzen und zu würdigen wisse. Die Gefahren für ihn seien außerordentlich groß. Er bedauere nur, daß in der Vergangenheit manch einer, auf dessen Treue man sich verlassen habe, gewankt und der Versuchung erlegen sei. Das werden bedauerliche Einzelerscheinungen bleiben, die allerdings scharfes Vorgehen erfordern, da der Begriff Beamter und Unbestechlichkeit ein und dasselbe sei. (Lebhafte Zustimmung.)

Manches hätte aber nicht vorkommen können, wenn die Entlohnung so gewesen wäre, daß die Versuchung nicht verlangen konnte. Der Minister legte dann seinen aus den Landtagsverhandlungen bekannten Standpunkt dar: Er hoffe aufgrund einer vor 10 Tagen mit dem Reichskanzler gepflogenen Unterredung auf eine wesentliche Erhöhung der Grundgehälter der unteren Beamten, abgleitend nach Orten. War die Regelung vom November eine soziale, so war die Reform der Besoldungsordnung vom Dezember unerträglich. Mögen wir am 1. April d. J. eine Besoldungsordnung erhalten, die wirklich einmal standhält. Neben der Erhöhung der Grundgehälter für die unteren Beamten ist notwendig die Erhöhung der Kinderzulagen. Die Beamtengehälter auf eine Basis wie die Arbeiterlöhne zu bringen, wie es die Wirtschaftsbeihilfe tut, müssen wir entschieden ablehnen, wenn nicht die Rechte des Beamten auf Pension und Hinterbliebenenversorgung verloren gehen sollen. Dabei ist es ein unerhörter Zustand, daß Städte, wie Lörrach, Freiburg, und Pforzheim die Beihilfe gar nicht bekommen. Wir können nur wünschen, daß die Wirtschaftsbeihilfe baldmöglichst abgebaut wird. Auch der Ortszuschlag muß so rasch wie möglich beseitigt und an seine Stelle ein Besoldungsgeld gesetzt werden. Der Minister schloß mit dem Hinweis auf das bisherige ruhige Zusammenarbeiten des Landesfinanzamtes mit dem Verbande und dem hohen Wert eines gegenseitigen Vertrauensverhältnisses zwischen der Beamtenschaft und dem Chefpräsidenten. Die Ansprache des Ministers fand lebhaften Widerhall.

(Schluß folgt.)

*

Verband der Reichspost- und Telegraphen-Beamtinnen.

Zur Ermöglichung engerer Fühlungnahme und Aufklärung über die vom Verband geleisteten Arbeiten hatte derselbe die Mitglieder einer Ortsgruppe Karlsruhe, sowie eine Anzahl von im öffentlichen Leben stehenden Frauen, darunter mehreren Ageordneten, ins Hotel Germania eingeladen. Als Rednerin hatte der Verband Frl. Telegraphen-Assistentin Holshorn-Berlin beauftragt. Die Referentin, eine zielbewußte, erfahrene Persönlichkeit, verbreitete sich bis in alle Einzelheiten über alle Fragen des im sozialen Leben in der vordersten Kampflinie stehenden Postbeamtinnenstandes. Das rasche Anwachsen, die heutige Stellung des Verbandes, seine Erfolge (Gehaltsfragen, Arbeitszeit, Fürsorge bei Krankheitsfällen, Ankauf eines eigenen Erholungsheimes usw.), lassen auch für die noch zu erledigenden Fragen eine günstige Erledigung erhoffen. Diese letzteren Fragen, die sich hauptsächlich auf die soziale Stellung der Beamtinnen beziehen, kamen in der sehr lebhaften und fruchtbaren Aussprache zu besonderer Erörterung. Ein gemütlicher Teil mit musikalischen und sonstigen Unterhaltungen schloß den Abend. lp.

Aus Baden

Friedrichstal, 11. März. Vor einigen Tagen fand hier eine sehr gut besuchte Bauernversammlung statt. Vom Bad. Landbund sprachen die Herren Dümas über wichtige Tagesfragen, Rechtsanwalt Schmidt-Bretten über bäuerliche Rechtsfragen. Verbandsbeamter Haunz über der Steuerberatungsstelle des Verbandes badischer landw. Genossenschaften Karlsruhe über Einkommensteuer. Landwirtschaftslehrer Meßmer vom Bad. Molkereiverband Karlsruhe behandelte die Milchpreisfrage. Eine lebhafte Aussprache schloß sich an.

S. **Baden-Baden,** 12. März. Unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Fieser fand im großen Saale des Rathauses eine Sitzung des Bürgerausschusses statt, zu der sich 86 Mitglieder eingefunden hatten und der eine umfangreiche Tagesordnung zur Beratung vorlag. Vor Beginn fand eine Ergänzungswahl für das Stadtratskollegium statt, und es wurde an Stelle des durch einen Unglücksfall ums Leben gekommenen Herrn Paul Müller Stadtverordneter Adolf Diener zum Stadtrat gewählt für die restliche Amtsdauer bis November 1922. Zu den einzelnen Punkten der Tagesordnung übergehend, wurde zuerst ein Nachtragskredit von 19 Millionen Mark zur Förderung der Wohnungsbeschaffung bewilligt und sodann die Aenderung bezw. Erhöhung der Straßen- und Bergbahnpreise genehmigt, so daß jetzt der Preis für drei Teilstrecken 2 M beträgt; ein Abänderungsantrag zu dem stadträtlichen Antrag dahingehend, daß auch fernerhin die Fahrscheinhefte und Monatskarten an den Sonntagen ihre Gültigkeit behalten, wurde angenommen. Weiter fand die Gemeindesatzung die Zustimmung des Kollegiums, daß ein beschließender Ausschuß für solche Geschäfte geschaffen wird, deren Dringlichkeit die Anhörung des Bürgerausschusses nicht gestattet. Ein weiterer Antrag betraf die kurörtliche Fremdenabgabe, welcher besagt, daß neben den bereits bestehenden vier Abgabeklassen eine weitere 1a-Klasse für Luxushotels geschaffen wird, deren Gäste pro Tag und Person 16 M zu entrichten haben, welcher Betrag um hundert Prozent erhöht werden kann, wenn es sich um Personen mit besonders hohem Einkommen handelt. Der Antrag wurde einstimmig genehmigt, ebenso ein solcher wegen Ankauf eines Anwesens und Erhöhung der Schlachthofgebühren. Weiter wurden sodann noch genehmigt ein Dienststellennachweis zu den Haushaltsplänen der Stadtkasse für die Rechnungsjahre 1921 und 1922, die Errichtung von Bädern im Knabenschulhaus Badenlichtental (Aufwand rund 141 000 M) und die Erstellung eines Dienstwohngebäudes der Straßenbahn im Stadtteil Lichtental mit einem Kostenaufwand von rund 1 230 000 M. Nach Erledigung der Tagesordnung konnte die Sitzung, die um 5 Uhr begonnen hatte, abends 10 Uhr geschlossen werden.

Freiburg, 11. März. Als angeblicher Wachtmeister der Sittenpolizei leistete sich der 39 Jahre alte Heinrich Schmiederer aus Ottoschwanden einen frechen Gaunerstreich. Erst belästigte er am Schloßberg in seiner Rolle als Polizist grundlos ein Brautpaar, an einem der nächsten Tage, als die Beiden sich bei dem Ausflug eines Vereins im Schwarzwald befanden, besuchte Schm. die Eltern des Mädchens, denen er eine selberfundene Geschichte von dem sittenwidrigen Verhalten des Brautpaares erzählte. Die entsetzten Eltern händigten, um die Schande einer Anzeige von der Familie fernzuhalten, dem Herrn „Polizeiwachtmeister" das gesamte Bargeld, welches sie im Besitz hatten, über 300 Mk., ein, das der Gauner scheinbar nur widerstrebend annahm. Bei der Rückkehr des Paares klärte sich die Sachlage auf. Der Pseudo-Polizist wurde von der wirkl. Polizei am Schloßberg eingefangen, wo er vermutlich nach anderen Opfern Umschau hielt. Er ist 17mal vorbestraft und hat auch zwei Jahre in einer Irrenanstalt zugebracht. Zur Beobachtung seines Geisteszustandes wurde er zunächst wieder einer Irrenanstalt überwiesen.

= **Todtnau,** 11. März. Nach dreitägigen Verhandlungen in Schopfheim über die Lohnbewegung in der Wiesentäler Bürstenindustrie ist am Freitag eine beiderseits zufriedenstellende Einigung erzielt worden. Die Arbeit wird heute Montag in allen Betrieben von sämtlichen Arbeitern wieder aufgenommen werden. Die von Arbeitgeberseite bei Beginn des Streiks ausgesprochenen Maßregelungen für einige Arbeiter sind zurückgezogen worden.

= **Aus dem kleinen Wiesental,** 11. März. Für die Geschädigten der Hochwasserkatastrophe im kleinen Wiesental ist nunmehr eine großzügige Hilfsaktion eingeleitet worden. Es wurde ein Hilfsausschuß eingesetzt.

Aus Nachbarländern

Landau, 11. März. Hier stieß Apotheker Pfeuffer ein Unglücksfall zu. Er hatte sich, ohne des Motorfahrens kundig zu sein, auf das Motorrad seines Freundes gesetzt, das er durch einen unglücklichen Umstand in Gang brachte, worauf das Rad mit ihm auf und davon ging. Herr Pfeuffer erreichte, als er versuchte, das Rad zum Halten zu bringen, gerade das Gegenteil. Das Rad fuhr ziellos weiter. Der Fahrer wurde in der Gymnasiumstraße in weitem Bogen heruntergeworfen; dann blieb er bewußtlos liegen, bis man ihn in ein benachbartes Haus verbracht hatte, wo ihm ein Arzt die erste ärztliche Hilfe zuteil werden ließ. Es gelang den Bemühungen des Arztes bald, Herrn Pfeuffer zum Bewußtsein zurückzubringen. Herr Pfeuffer erlitt, außer starken Anschürfungen, auch einen Armbruch; es ist jedoch noch festzustellen, ob er auch innere Verletzungen davontrug.

Aus dem Stadtkreise

Sonderbriefmarken für die Deutsche Gewerbeschau.

Der Reichspostminister hat sich unter den ihm von dem Preisgericht vorgeschlagenen Arbeiten für den Entwurf entschieden, den Professor Ehmke für die niederen Werte geschaffen hat. Der Entwurf zeigt in einem Spitzschild, der von Bändern umschlungen ist, das Münchener Kindl. Im Interesse einer möglichst raschen Ausgabe der Sonderbriefmarken, die voraussichtlich bis zum 1. April erfolgt, wird für alle Werte nur dieser eine Entwurf verwendet, der nur ganz geringfügige Aenderungen erfordert. Die Ausführung erfolgt im Format der Nationalversammlungsmarke. Geschaffen werden die Werte zu 1¼, 2, 3, 4, 10 und 20 Mark.

Zur Milchpreisfrage.

Die am vergangenen Mittwoch auf dem Rathaus in Karlsruhe abgehaltene Besprechung zwischen der Stadtgemeinde Karlsruhe und den Erzeugergemeinden des Bezirks Karlsruhe-Land zur Vereinbarung neuer Milchpreise führte trotz 3½stündiger Debatte zu keiner Einigung. Die beiden Parteien waren sich bis auf 50 Pfennig Unterschied nahegekommen. Die Verhandlungen wurden abgebrochen. Den Erzeugern steht nunmehr nur noch der Weg offen, durch das vertragliche bezw. gesetzlich vorgesehne Schiedsgericht eine Entscheidung herbeizuführen.

Die Eierpreise.

Zum Eierpreis schreibt Herr A. Hink, Bad. Zuchtinspektor a. D.: Vor dem Kriege kostete im Februar das Ei in Freiburg höchstens 15 Pfg. Der Erzeugerpreis betrug dabei vielleicht 12 Pf., wenn's hoch kam. Sobald die Hühner besser legten, sank der Preis auf 8 und 6 Pfg. herunter. Diese „Friedenspreise" kommen nicht wieder. Tatsache ist aber, daß die Erzeugerkosten eines Eies sich gegenwärtig im Jahresdurchschnitt bei der ländlichen Hühnerhaltung alles in allem auf höchstens 80 Pfg. belaufen. Was die Eier verteuert, sind nicht die gerecht berechneten Erzeugungskosten, sondern die unsinnigen Sammelkosten und Frachtgebühren. Da gibt es Aufkäufer, die im Auftrag von Geschäften, Großhändlern, Eierlikörfabrikanten, Kriegsgewinnlern und Schiebern sich in den Preisen derart überbieten, daß die Bauern und Bäuerinnen schließlich selbst einen Erzeugerpreis von 3 Mk. für ganz in der Ordnung halten. Minderbemittelte, u. a. der ganze sogen. Mittelstand, können heute keine Eier mehr kaufen. Daß dies nicht recht ist, wird jeder gerecht denkende Landwirt zugeben.

*

Unsere Bilder im Schaufenster. Von der Tagung des „Vereins zur Förderung der Hollandkunde im Auslande". Ein Match im Match. Süddeutschland — Oesterreich 2:0 in Nürnberg. Deutschlands verlorener Luxusdampfer „Romeric" (Columbus). Eine neue Methode nach Girulatis. Mannschaft des Arb.-Radf.Bundes „Solidarität". Das Eisfest auf der Alster in Hamburg. Motorwagen-Rennen auf dem Eise in Kopenhagen. Brennmittelnot infolge der Teuerung. Zum Anschluß Wilnas an Polen. Blick auf die Stadt. Schneeschaufler an Straßenbahnwagen in Stockholm. Hilfsexpedition des Kreuzers „Medusa" im Packeis des Rigaischen Meerbusens.

Gute Frühverbindung von Mühlburg nach Bahnhof und Stadt. Man schreibt uns: Seit etwa 4 Wochen läuft außer den sonstigen Frühwagen ein Wagen, der 5.58 Uhr an der Hardtstraße abfährt, und wenn kein Anschlußwagen an der Post da ist, nach dem Hauptbahnhof, andernfalls nach dem Schlachthof. Dieser Wagen war schon einmal vorgesehen, wurde aber, „weil zu wenig benützt," wieder fallen gelassen. Durch Zufall sah ich heute morgen, daß hier ein neuer Wagen eingeschoben ist. Seit Jahren fahre ich frühmorgens mit einem der ersten Wagen und ich warte so lange darauf, ob die Straßenbahn ihren bisherigen Fahrplan ohne Rücksicht auf Publikum verewigen wird. Das wäre einmal wegen der hohen Fahrpreise und dann wegen des Beginns der Reisezeit recht merkwürdig. Wenn aber Wagen eingeschaltet werden, ohne daß die Oeffentlichkeit das geringste erfährt, dann allerdings braucht man sich nicht zu wundern, daß kein kaufmännisch günstiges Ergebnis zustande kommt. Ein solch gebesserter Fahrplan gehört öfters in die Tageszeitungen, zum mindesten aber sollte man die Neueinführung von Wagen öffentlich mitteilen. Wie kann ein größeres Publikum einen neueingeführten Wagen benützen, und so zu seiner Einbürgerung beitragen, wenn es von seiner Existenz überhaupt nichts weiß. Aus meiner Praxis im Verkehr mit Zeitungen ist mir bekannt, daß diese gern derartige Notizen gratis aufnehmen, wenn die Neuerung im Anzeigenteil erscheint. Auch ein Verkehrsinstitut sollte etwas mit dem modernen Zeitgeist gehen und sich die Gelegenheit zur Propaganda — die nicht einmal was kostet — zunutze machen. In diesem Punkt — aber in diesem nicht allein — scheint es bei unserer Straßenbahn noch zu fehlen.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 13.—19. März d. J. unverändert zum Preise von 850 M für ein 20-Markstück, 425 M für ein 10-Markstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise bezahlt.

Zur Einkommensteuererklärung. Wie bekannt, können viele Firmen die Bilanz, welche zur Einreichung der Steuererklärung den Finanzämtern vorgelegt werden muß, nicht abschließen, weil die Bankauszüge zum größten Teil noch ausstehen. Sicherem vernehmen nach soll daher die Frist zur Einreichung der Einkommensteuererklärung verlängert werden.

Kein Alkohol nach Amerika. Die Postverwaltung der Vereinigten Staaten von Amerika beklagt sich darüber, daß in den aus Deutschland kommenden Paketen häufig berauschende Getränke enthalten sind, deren Einfuhr verboten ist. Da derartige Flüssigkeiten in den Vereinigten Staaten von Amerika beschlagnahmt und vernichtet werden, wird vor ihrer Versendung dringend gewarnt.

Unglücksfall. Am 11. März d. J. nachmittags um 6½ Uhr erkletterte ein 4 Jahre altes Mädchen in der Sternbergstraße das Balkongitter des 3. Stockwerks, verlor das Gleichgewicht und stürzte auf den zementierten Gehweg ab. Das Kind trug außer einer starkblutenden Wunde am Kopfe noch einen doppelten Armbruch und wohl auch schwer innere Verletzungen davon. Bis zum Eintreffen eines Arztes leistete die Polizei die erste Hilfe. Das Kind wurde im Sanitätsauto ins Städt. Krankenhaus gebracht.

Unfall. Am 11. d. M. vorm. zwischen 8 und 9 Uhr erlitt ein verh. Lackier in der Maschinenbaugesellschaft einen epileptischen Anfall und fiel so ungeschickt auf eine Eisenstange, daß er eine Quetschwunde am Kopfe davontrug und im Krankenautomobil ins Städt. Krankenhaus gebracht werden mußte.

Selbstmordversuch. In der Nacht zum 12. März d. J. gegen 2 Uhr versuchte sich die Ehefrau eines Kraftwagenführers hier in ihrer Wohnung nach vorausgegangenem Familienstreit durch Einnehmen einer scharfen Flüssigkeit zu vergiften. Die Frau wurde im Autg ins Städt. Krankenhaus verbracht.

Körperverletzung. Am 11. d. M. abends 10½ Uhr wurde ein lediger Taglöhner von einem verheirateten Fabrikarbeiter nach vorausgegangenem Wortwechsel in einer Wirtschaft im Stadtteil Mühlburg so heftig auf den Boden geworfen, daß er bewußtlos liegen blieb. Ins Krankenhaus überführt erlangte der Verletzte auch nach Umlauf einer Stunde das Bewußtsein noch nicht.

Chronik der Vereine.

Der Männergesangverein „Concordia" hielt am letzten Dienstag seine diesjährige Generalversammlung ab. Präsident Konrad Schwarz eröffnete die Sitzung und begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder. Schriftführer Bayer erstattete den vorzüglich ausgearbeiteten Jahresbericht, der ein ansehnliches Bild über die Tätigkeit des Vereins bot und aus dem zu ersehen war, daß die „Concordia" im verflossenen Jahre in der Aufwärtsentwicklung erhebliche Fortschritte gemacht hat. Die Mitgliederzahl hat die Zahl 1000 bereits überschritten. Der Männerchor zählt 292 Sänger. Der Rechner Otto Horn erstattete den Kassenbericht, der bewies, daß sich die Finanzverwaltung in besten Händen befindet. Herr Weisel erklärte namens der Kassenprüfungs-Kommission, daß die Kasse in mustergültiger Weise geführt worden sei, worauf dem Rechner unter Ausdruck des Dankes Entlastung erteilt wurde. Allgemeines Bedauern löste bei der Vorstandswahl die Mitteilung des hochverdienten 1. Präsidenten Konrad Schwarz aus, daß er infolge anderweitiger Inanspruchnahme außerstande sei, sein Amt weiter zu verwalten. Als Nachfolger wurde der in Sängerkreisen sehr geschätzte Verwaltungsinspektor Karl Hebeisen einmütig gewählt. Sämtliche übrigen Vorstandsmitglieder, Emil Bindschädel, 2. Präsident; Adolf Pfeiffer, Leopold Bayer, Schriftführer; Otto Horn, Rechner; Alfred Kammerer, Musikalien- und Materialverwalter; Emil Wolf, Lokalverwalter; Wilhelm Meinzer, August Borgsen, Karl Gerlach und Wilhelm Mayer, Beisitzer, wurden wiedergewählt. Der 2. Präsident Bindschädel gab bekannt, daß die Vorstandschaft einstimmig beschlossen habe, Herrn Schwarz in Anerkennung seiner langjährigen erfolgreichen Tätigkeit zum Wohle der „Concordia" zum Ehrenpräsidenten zu ernennen. Herr Oechsler widmete dem scheidenden Präsidenten und nunmehrigen Ehrenpräsidenten unter freudiger Zustimmung der Anwesenden Worte des Dankes für seine ausgezeichnete Amtsführung. Das Herrn Schwarz dargebrachte „Badische Sängerhoch" brauste machtvoll durch den Saal. Herr Schwarz dankte sichtlich gerührt und begrüßte sodann mit herzlichen Worten den inzwischen im Saale erschienenen neuen Präsidenten Hebeisen. In das auf denselben ausgebrachte „Concordia-Sängerhoch" stimmten die Sänger begeistert ein. Lokalverwalter Emil Wolf feierte die Verdienste des Chormeisters Lechner in beredten Worten. Das Herrn Lechner dargebrachte „Deutsche Sängerhoch" bewies, daß Herr Wolf den Sängern aus dem Herzen gesprochen hatte. Nach Besprechung verschiedener Vereinsangelegenheiten war die Tagesordnung erledigt, und Ehrenpräsident Schwarz schloß die sehr harmonisch verlaufene Jahresversammlung. Nun kam die Fidelitas zu ihrem Recht, wobei noch manch schönes Lied gesungen wurde.

Die Generalversammlung der Mieter- und Untermietervereinigung nahm zwei Tagungen in Anspruch. Den Geschäftsbericht erstattete der Vorsitzende Abele, den Kassenbericht der Kassier Pongratz. Aus den Berichten ging hervor, daß die Organisation gewaltig zugenommen hat. Eine ausgiebige Diskussion folgte. Nach ihrem Abschluß wurde die Neuwahl vollzogen. Gewählt wurden als 1. Vorsitzender A. Abele, 2. Vorsitzender B. Kruse, an Stelle des eine Wiederwahl ablehnenden Kassiers Pongratz Ernst Märker, Brahmsstr. 20, 1. Schriftführer Art. Hüter, Postassistent, 2. Schriftführer Oberpolizeiwachtmeister Junker; als Beisitzer Wilh. Vollweiler und Karl Bauer. Es wurde beschlossen, den Namen des Vereins zu kürzen und nur zu schreiben Mietervereinigung Karlsruhe E. V. Der Beitrag soll ab 1. April vierteljährlich 5 M betragen. Mit einem Appell an die Mitglieder, fest und treu zur Mietersache zu halten, schloß der Vorsitzende die Generalversammlung.

Bunte Chronik.

Fünf Streckenarbeiter getötet. Am Samstag fuhr bei Bochum ein Zug in eine Gruppe von Streckenarbeitern, die infolge dichten Nebels das Herannahen des Zuges nicht bemerkt hatten. Fünf Arbeiter wurden auf der Stelle getötet; verschiedene erlitten schwere Verletzungen.

Unglücksfälle. Auf der Strecke Kostiz—Dobitschen fuhr eine Lokomotive auf den von Meuselwitz kommenden Personenzug. Beide Lokomotiven und 4 Wagen entgleisten. Eine Person wurde getötet, 10 schwer verwundet und 5 andere leicht. — Wie die „Magdeburger Zeitung" aus Leopoldshall bei Staßfurt meldet, stürzte bei Abbruchsarbeiten an der Drahtseilbahn auf dem Gelände des anhaltischen Salzwerkes ein eiserner Pfeiler auf die ganze Konstruktion. 4 Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben, von denen zwei sofort getötet wurden; die beiden anderen sind verletzt.

Vom Wetter

Amtlicher Wetterbericht.
Mitgeteilt von der Badischen Landeswetterwarte.

Voraussichtliche Witterung am Montag, den 13. März: Ziemlich heiter, doch zeitweise bewölkt, trocken, mäßig kühl.

Tagesanzeiger.

Montag, den 13. März 1922.

Bad. Landestheater. „Freund Heißsporn". 7 bis 9¼ Uhr.
Ausstellungsgebäude. Ausstellung „Der Mensch".
Konzerthaus. Badische Lichtspiele. 6 und 8½ Uhr.
Badisches Landesgewerbeamt. Ausstellung Karl-Friedrichstr. 17. 10—1 und 2—4 Uhr.
Circus Busch. Vorstellung. Ringkämpfe 3. Tag. 8 Uhr.
Colosseum. Variete. 8 Uhr.

Freiwillige Grundstücksversteigerung.

Auf Antrag der Erben werden die nachstehenden auf den Namen der verstorbenen Landwirt Josef Zörrer Witwe, Anna geb. Braun in Karlsruhe-Beiertheim und Genossen eingetragenen Grundstücke der Gemarkung Ettlingen und Karlsruhe-Beiertheim am

Samstag, den 25. März 1922, vormittags 8½ Uhr,

durch das unterzeichnete Notariat in dessen Geschäftszimmer — Kaiserstraße 184, 2. Stock, Zimmer 11 — öffentlich versteigert.

Der Zuschlag erfolgt auf das Höchstgebot; falls der Anschlag nicht erreicht wird, bleibt die Genehmigung der Beteiligten und des Vormundschaftsgerichts vorbehalten.

Die übrigen Bedingungen können kostenfrei bei uns eingesehen werden; gegen Erstattung der Kosten können sie abschriftlich mitgeteilt werden.

Grundstücke und Schätzung.

a. Gemarkung Ettlingen laut Grundbuch daselbst Band 37, Heft 27.

1. Lgb.-Nr. 5137: 11 a 94 qm Wiese in den Rüppurrer Wiesen 480 M.

2. Lgb.-Nr. 5161: 2 a 82 qm Wiese ebenda 112 M.

3. Lgb.-Nr. 5899a: 14 a 35 qm Wiese in den Hohenwiesen 720 M.

b. Gemarkung Karlsruhe, Grundbuch Band 287, Heft 6, Band 301, Heft 5 und 6.

Lgb.-Nr. 7149: 12 a 12 qm Acker im Gewann Schweighof 10 000 M.

Lgb.-Nr. 7426: 13 a 56 qm Acker in Kolbenäcker 7500 M.

Lgb.-Nr. 7427: 13 a 21 qm Acker ebenda 7300 M.

Die Grundstücke sind unbelastet.

Karlsruhe, den 8. März 1922.

Bad. Notariat IV.

Große Versteigerung.

Freitag, den 17. ds. Mts., vorm. 9 Uhr, versteigert das Reichsverpflegungsamt Karlsruhe auf seinem Hofe, Kriegstraße 200, **2 schwere Zugpferde,** Pferdegeschirre, Wagen, ausgesonderte Geräte, Säcke, Sacklumpen, Papierdärme, leere Flaschen, Korbflaschen, altes Eisen, Zink, Holz- und Eisengestänge von Zelten, Magazinabfälle, Unterlagehölzer, Vorhängeschlösser, Plomben, Kisten, Fässer, alte Akten zum Einstampfen usw.

Reichsverpflegungsamt.

Wohnungstausch.

Es wird gegen eine kleinere Wohnung, Rheinstr., eine größ. Wohnung zu tauschen gesucht, die sich für Unterrichtszwecke eignen würde. Ritterstr. — Mühlburgertor. Angebote unter Nr. 9562 ins Tagblatttbüro.

Junges solides Ehepaar ohne Kinder sucht per 1. Mai ein

möbliertes Zimmer

mit 2 Betten und Kochgelegenheit. Ang. unter Nr. 9591 i. Tagblattbüro.

Miet-Gesuche

Gesucht möbl. Zimmer mit Pension

in besserem Privathause, Stadtnähe, für junge Witwe, die ihrer Niederkunft entgegensieht. Angebote unter Nr. 9514 ins Tagblattbüro erbeten.

1 oder 2 leere Zimmer

zu mieten gesucht. Zu erfragen im Tagblattbüro.

Kapitalien

Geld gibt an solv. Leute jed. Stand. Bequeme Ratenrückzahl. **Sept & Co., Nürnberg 2** Anfragen Rückporto.

Offene Stellen

Stenotypistin

auf hiesiges Büro zum sofortigen oder späteren Eintritt gesucht. Angeb. mit Zeugnisabschriften unter Nr. 9512 ins Tagblattbüro erbeten.

Saubere, ehrliche, vollständig unabhängige **Frau oder Mädchen** tagsüber für alle Hausarbeit gesucht. **Geranienstr. 24, I. r.**

Junger Student sucht

schön möbliertes Zimmer

mit **Frühstück** in nur bestem Hause. Familienanschluß erwünscht. Ausführliche Angebote unter Nr. 9569 ins Tagblattbüro erb.

Wir suchen per sofort oder später circa 300 bis 500 qm

Büro- u. Lagerräumlichkeiten

(evtl. **trockene Keller**) für ruhigen Vertreterbetrieb.

Unsere jetzigen Geschäftsräume, circa 70 qm Büro- und Lagerräumlichkeiten, allernächster Nähe Hauptpost, könnten getauscht werden.

Greif & Co., Generalvertreter
Karlstraße 28.

„Ich war am ganzen Leibe mit **Flechten** behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag u. Nacht peinigten. In 14 Tagen hat Zucker's Patent-Medizinal-Seife das Übel beseitigt. Diese Seife ist Hunderte wert. Serg. M." Dazu Zuckooh-Creme (nicht fettend u. fetthaltig). In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Tapeten

Reichhaltigste Ausw. niederste Preise. Übernahme von Tapezierarbeiten.

H. Durand,
Douglasstraße 26.
Tel. 2485 b. d. Hauptp.
Lager in **Matten** und **Leisten.**

Ihr Paßbild

in wenigen Minuten nur im **Photograph. Atelier,** Herrenstr. 38.

Mädchen

sofort gesucht.

Dampfwasch-Anstalt
Schorpp,
Kaiser-Allee 37.

Tüchtig., unbedingt zuverläss. **Hausmädchen** gesucht. Kochen nicht verlangt. Geh. 300—400 Mk. nach Leistung. Gute Zeugnisse Bedingung.
Frau Apotheker **Fischer**
Kappelrodeck i. Baden.

Wegen Heimberufung meines Mädchens suche zum 15. März **ordentliches Mädchen** f. Küche und Hausarbeit: Westendstraße 46 II.

Anständiges Mädchen

auf 1. April für kleinen Haushalt gesucht. Frau **Max Lindenlaub, Karlsruhe,** Kaiserstraße 191, 1 Treppe hoch.

Sol., fleiß. Mädchen

in kl. Haushalt gesucht. Hoher Lohn u. gute Verpflegung. Adresse im Tagblattbüro zu erfragen.

Zuverl. **Mädchen** in sehr gute Stelle **sofort gesucht.** Lohn bis 250 M., alles frei, evtl. Familienanschluß. Adresse im Tagblattbüro zu erfragen.

Verkäufe

In einer größ. Bodenseestadt setze ich mein vor 10 Jahren modern gebautes

Geschäftshaus,

bestehend aus **Bäckerei, Konditorei u. Kaffee,** gutgehendes Geschäft mit hoh. Mietseinnahme, um d. Preis v. 850 Mille dem Verkaufe aus. Bevorzugt werden solche Käufer wo ich das Geschäft weiter führen kann. Nur Selbstkäufer erhalten Auskunft. Angebote unter Nr. 9593 i. Tagblattbüro

Guterh. **Bettstelle** mit Rost u. Matratze zu verk. Winterstraße 17, Seitenbau, 2. Stock.

Schöner

Smyrna

250—350, an Privat zu **verkaufen.** Angebote unter Nr. 9594 ins Tagblattbüro.

Läufer-Schweine

2 Paar, sehr schöne, weg. Futtermangel abzugeb. Zu erfr. **Pfarrstr. 41,** in Daxlanden.

Kaufgesuche

Zu kaufen ges. aus saub. Hause **Gehrockanzug, Sakkoanzug.** Ang. unt. Nr. 9587 i. Tagblattbüro.

Guterhaltenes

Reitzeug

zu kaufen gesucht Angeb. u. Nr. 9590 i. Tagblattbüro erb.

Altmetalle, Eisen, Papier, Kleider, Schuhe, Keller- u. Speichertram kauft

Feuerstein,
Fasanenstr. 26 Tel. 3481
Händler Vorzugspreise.

Alt Gold Silber — Platin-Gegenstände Gebisse, Brennstifte

kauft zu höchstem Preis **L. Theilacker,** Uhrmach. Hebelstraße 23 gegenüb. „Kaffee Bauer"

Jüngere, tüchtige

Stenotypistin

mit leichter Auffassungsgabe zum **sofortigen Eintritt** gesucht. Ausführliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Lichtbild, Altersangabe und Gehaltsansprüchen unter Nr. 9596 ins Tagblattbüro erbeten.

Revisionsbeamter.

Für eine Treuhand-Akt.-Ges. wird ein erstklassiger mit allen vorkommenden Buchhaltungssystemen vertrauter und durchaus bilanzsicherer Revisionsbeamter für Innen- und Außendienst zu möglichst baldigem Eintritt gesucht. Ausführl. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter Nr. 9597 ins Tagblattbüro.

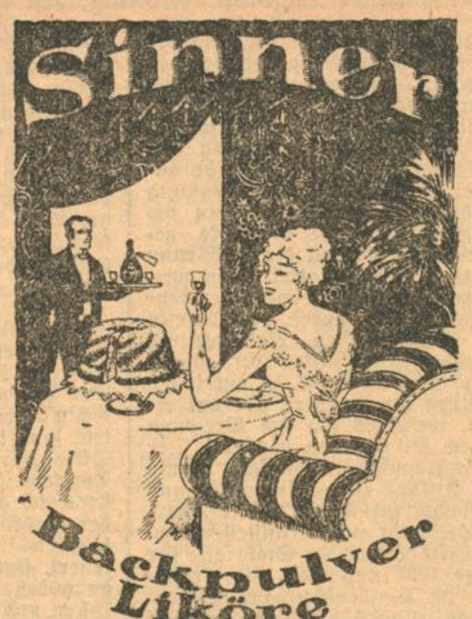
Kutscher,

guter **Fahrer** und **Pferdepfleger,** der auch die Behandlung **besserer Wagen** und **Geschirre,** sowie etwas **Landwirtschaft** versteht, zum baldigen Eintritt gesucht. Angebote unter Nr. 9598 ins Tagblattbüro erbeten.

Kaufm. Lehrling

aus gut bürgerlicher Familie mit leichter Auffassungsgabe per Ostern gesucht. Schriftliche Angebote erbeten an: **Wilhelm Gilles,** Stahl und Eisen, Beiertheimer Allee 32.

Auf Stellenangebote im Karlsruher Tagblatt melden sich zahlreiche geeignete Bewerber.



Perserteppich.

Schöner **Speise-** und **Herrenzimmer-Teppich,** sowie ein paar schöne Verbindungsstücke an Privat **zu verkaufen.** Angebote unter Nr. 9595 ins Tagblattbüro erbet.

Komme pünktlich!

Zahle die höchst. Preise für getr. **Herrenkleider, Schuhe, Wäsche, Uniformen, Pfandscheine.**
A. Okuniewski
Brunnenstraße 4.

Felle:

Steinmarder b. 2300 M
Baummard. b. 2600 M
Feldhasen b. 36 M
Stallhasen b. 10 M
Maulwürfe b. 12 M
Füchse, Iltis, Otter, Ziegenfelle.
Lupolianski & Co.
Zähringerstraße 28 II,
nicht im Laden.
Telephon 1446.

Gebrauchte Uhren

aller Art, wenn auch reparaturbedürftig, sowie

Gebisse

kauft zu höchsten Tagespreisen
J. Gelmann,
Zähringerstraße 36.

Haare

Roß-, Ochs-, Kuh- u. Schweinshaare Damenhaare Krollhaare
kauft jedes Quantum
Lupolianski & Co.,
Zähringerstraße 28 II.
Telephon 1446

Unterricht

Junge Dame sucht **englischen Unterricht** Ang. unter Nr. 9599 ins Tagblattbüro erbeten

Israel. Gemeinde.

Purim-Fest

Hauptsynagoge Kronenstr.
Montag, am 13. März
Fasten-Esther.
Abendgottesdienst
6 Uhr 20.
Dienstag, am 14. März
Purim.
Morgengottesd. **7 Uhr.**

Tisch-Bett-Wäsche

bearbeitet

Schorpp

Kragen-Wäscherei.

Die Grippe

tritt erschreckend auf. Wehren Sie sof. ab mit **Sanitas-Grippetee** u. **Sanitas-Hustentee** à P. 18 M. Besond. wirks. mit **San.-Fenchelhonig** à 6 M. in der Kronen- u. Stadtapotheke Karlsr.

Jagd.

Nur Mk. 28.50 kostet für das 2. Vierteljahr „Der Deutsche Jäger" **München.** Sie abonnieren am besten bei Ihrem Postamt.

2 PS Schleifring-Motor

für 120 Volt Drehstrom zu kaufen gesucht.
C. F. Müllersche Hofbuchhandlg. m. b. H. ✦ Ritterstr. 1.

C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.

Buchdruckerei Karlsruhe i. B. — Verlagsanstalt Ritterstraße 1.

In unserm Verlag ist soeben erschienen:

Max Wingenroth

Schwarzwälder Maler

Nr. 19 der heimatkundlichen Schriftenreihe „Vom Bodensee zum Main".

Dieses Heimatblatt ist geschmückt mit zahlreichen, aus Sammlungen und Lenzkircher Privatbesitz zusammengetragenen Abbildungen von Werken unserer Schwarzwälder Maler, vom Wolfacher Josef Moser (1783) an bis hinauf zum Altmeister Hans Thoma, dazwischen der Name manch' vergessenen Malersmannes. Der Verfasser durchstöbert völlig unerforschtes Gebiet und bringt uns Lebens- und Künstlerschicksale nahe, umwoben vom kräftigen Hauch der Heimatscholle. Wir staunen, wie stark und dauernd Stift und Pinsel im „Wald" und in der Baar in Übung waren.

68 Seiten mit 80 Abbildungen. Preis Mk. 18.— und Buchhändlerzuschlag.

Ueber die Heimatblätter Nr. 1—18 bitten wir Preis- und Inhaltsverzeichnis zu verlangen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von uns

Circus Busch

Nur noch 2 Tage!

Heute Montag:

Alle Kämpfe bis zur Entscheidung!

Das Interessanteste Treffen!

Der noch unbesiegte **Weltmeister Paradanoff, Rußland** kämpft gegen den **Negerchampion Bambula,** der wegen Aufgabe eines Kampfes eine Niederlage hat hinnehmen müssen.

Der starke **Seppl Mang, München** kämpft geg. **Gehrmann** Magdebg.

Amateurweltmeister **Gemmel,** Nürnberg g. den deutschen Meister **Meierhans,** Dortmund

Beginn der Vorstellung 8 Uhr, der Ringkämpfe punkt 9¼ Uhr

Man sichere rechtzeitig Plätze.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an unserm schweren Verlust sagen wir allen auf diesem Wege herzlichsten Dank.

Adolf Tichauer u. Kind, Breslau.
Familie Max Daniel, Karlsruhe.

Trauerbriefe

jeder Art liefert rasch und in tadelloser Ausführung
C. F. Müllersche Hofbuchhandlg. m. b. H.

Güterbestätterei

Eugen v. Steffelin

Prompte Abholung und Zustellung von Expreß-, Eil- u. Frachtgütern sowie Wagenladungen

Frachtgut Teleph. 2 u. 432
Eil- u. Expreßgut Tel. 602

Badisches Landestheater.

Montag, den 13. März, 7 bis 9¼ Uhr. Mk. 25.—
Volksbühne G 8

Freund Heißsporn.

Im Landestheater. Die. 21. März „Fidelio" 7 (40.—). Umtausch und Verkauf von Dienstag, den 14. März an.

Wie des Lebens Würfel fielen.

Roman von Fr. Lehne. *)

(6) — (Nachdruck verboten.)

Ein leiser Windhauch ließ Gilda ein wenig zusammenschauern. Ihr Begleiter bemerkte es.

„Es wird Ihnen kühl, Gnädigste!" fragte er besorgt.

„O nein! Aber man muß doch wohl daran denken, aufzubrechen, obwohl einem das Scheiden von diesem Orte schwer fällt!"

„Wenn die Herrschaften hier zu Abend speisen wollen?" empfahl die Kellnerin, die ein gutes Trinkgeld witterte, „— wir haben heute etwas sehr Gutes — Rebhühner, Rehrücken — —! Drinnen im Saal sitzt es sich sehr gemütlich! Einige Herrschaften haben schon bestellt — —"

Fragend und bittend zugleich sah er sie an.

„Wie denken Gnädigste?"

Sie überlegte kurz, dann sagte sie:

„Ich möchte es Ihnen überlassen!"

Freudig leuchtete es in seinen Augen auf. Er verlangte sofort die Speisekarte, und diensteifrig eilte die Kellnerin davon

„Ich danke Ihnen sehr, gnädiges Fräulein!"

Er griff nach ihrer Hand und hauchte einen Kuß darauf. Sie erbebte unter der Berührung seiner Lippen; doch sie wehrte ihm nicht. Und sie sagte auch nichts, als er bei der Kellnerin ein reichhaltiges Abendessen bestellte. Sie fühlte sich in einer ihr selbst unerklärlichen Weise zu ihm hingezogen, und mit Bedauern dachte sie, daß dieser schöne Tag bald ein Ende haben würde.

*) Urheberschutz durch Stuttgarter Romanzentrale E. Ackermann, Stuttgart.

Als er nachher beim Essen die Hoffnung auf ein Wiedersehen aussprach, nickte sie ihm mit einem verträumten Lächeln Gewährung zu.

Daß er nicht ansässig in München, sondern nur auf der Durchreise war, hatte sie aus der Unterhaltung erfahren. Er hatte die Absicht gehabt, morgen weiter zu fahren —."

„— morgen —" wiederholte sie fragend, und eine schwere Enttäuschung kroch in ihr auf — und an dieser Enttäuschung merkte sie, wie teuer ihr der Mann da geworden!

„Ja, morgen, gnädiges Fräulein, wenn Sie mir nicht die bestimmte Versicherung geben, daß ich Sie wiedersehen darf!" Er neigte sich gegen sie — „darf ich darauf hoffen?"

Befangen nickte sie. Rasch griff er nach ihrer Hand und drückte einen Kuß darauf. „Dank, heißen Dank!" Sie vermied seinen Blick, indem sie ihr Glas hob und es gegen die Tischlampe hielt, so daß der rote Wein darin in feurigem Purpur aufglühte. „Könnten wir nicht morgen in aller Frühe schon nach Tegernsee oder Tölz — —?" fragte er schnell.

Sie schüttelte lächelnd den Kopf.

„Morgen vormittag habe ich Stunde —!"

„Wenn Gnädigste die nun einmal „schwänzten"? „Schuleschwänzen" war für uns Buben in der Schulzeit das Köstlichste der Gefühle! — Bitte, gnädiges Fräulein, es wäre so schön bei diesem herrlichen Wetter —."

Sie überlegte — gar verlockend war sein Vorschlag — aber sie konnte und wollte auch nicht darauf eingehen!

„— die Pflicht geht einem Vergnügen vor —."

„— nur dieses eine Mal —", bettelte er.

„Mein Lehrer ist sehr streng! Ich darf nicht. Wenn man es im Leben zu etwas bringen will, muß man auch ernsthaft arbeiten! Denn ich betreibe mein Musikstudium durchaus nicht als Spielerei oder zum Ausfüllen müßiger Stunden! Schon meiner Angehörigen wegen nicht, denen zum Trotz ich mich durchsetzen will! Und leicht wird einem Jünger der Kunst der Weg zum Ruhm und Erfolg nicht gemacht —."

„Ist Ihnen dies nun wirklich das Ziel, aufs innigste zu wünschen?"

„Ja, denn in der Alltäglichkeit würde ich verkümmern! Vor dem Alltagsleben graut mir — es ist so öde, so stimmungsmordend — und wenn es mir in der bequemsten, sorgenlosesten, angenehmsten Form serviert würde —! Ein Kribbeln und Prickeln von Ungeduld habe ich oft in mir gespürt, wenn ich in dem satten Behagen der lieben Spießer mitleben mußte! Man braucht deshalb noch lange kein Bohémien zu sein — dagegen habe ich Abneigung — vielleicht eine noch stärkere als gegen die Spießer — das Ordnungsgefühl sitzt mir fest im Blut — von meiner im guten Sinne bürgerlichen Erziehung her! Und weil meine Eltern das wissen, darum auch nur haben sie mir die Studienzeit in München bewilligt, was sie sonst nie getan hätten —."

„— und wo sind Gnädigste zu Hause, wenn ich fragen darf?"

„Im Rhein- und Ruhrgebiet —", entgegnete sie leicht ausweichend, „im Schatten der Industrie bin ich aufgewachsen! Mein Vater und beinahe sämtliche Verwandte — alle sind Industrielle und nur industriell veranlagt, lediglich ich bin so gänzlich aus der Art geschlagen — zum Entsetzen aller —! Wenn meine Tante Agnes zum Beispiel mich hier so sitzen sähe, sie würde außer sich sein — — wohl auch nicht ganz mit Unrecht —", sie lächelte ihr bezauberndes Lächeln.

„Am Ende würde sie denken, Sie seien unter die Räuber gekommen —", bemerkte er scherzend.

Sie lachte.

„Vielleicht aber bin ich in eine solche Lage geraten, gnädiges Fräulein —", sagte er mit Betonung des „ich".

Fragend, ein wenig verständnislos, sah sie ihn an.

Er nickte „— ja, denn Sie, meine Gnädigste, haben mir meine Ruhe geraubt —."

Sie senkte verlegen den Kopf; es war das erstemal, daß er in dieser Weise zu ihr sprach. Bisher hatte sich die Unterhaltung in allgemeinen Bahnen bewegt — und nur der dunkle, werbende Blick seiner Augen, ein leise schwingender Unterton in seiner Stimme hatten mehr gesagt, als in seinen Worten gelegen.

„— geraubtes Gut kann man sich ja leicht wieder holen!" scherzte sie befangen.

„— und den Räuber bestrafen —! Wenn ich das dürfte —!"

„Das Gesetz erlaubt — ja, gebietet es —".

„— und verhängt je nach der Schwere des Vergehens die Strafe — —."

„Glücklicherweise ist dieses Vergehen ja nur leicht, und die Strafe würde demnach gelinde ausfallen —."

„Der Ansicht bin ich doch nicht! Ein solches Vergehen kann nicht streng genug geahndet werden! Ich würde lebenslängliche Haft und zwar unter meiner ständigen Beaufsichtigung beantragen!"

Sie wurde dunkelrot, da der Sinn seiner Worte so unzweifelhaft deutlich war. Das sagte er ihr, der ihm ganz Fremden?

Die Romantik dieses Beieinanderseins berauschte sie förmlich. Ah, das war doch einmal ganz etwas anderes als dieses Korrekte, Abgemessene, das sie vom Elternhaus her gewöhnt!

Da war das Wunderbare, wonach sie sich gesehnt, zu ihr gekommen, und ihr ganzes Herz flog dem Manne ihr gegenüber zu, von dem sie weiter nichts wußte, als daß er lebte — und daß sie ihn liebte! Mit elementarer Gewalt war dieses Gefühl über sie gekommen — klar und deutlich empfand sie: dieser Mann ist dein Schicksal — ihm kannst du nicht entrinnen!

(Fortsetzung folgt.)

Kann die Teuerungswelle aufgehalten werden?

Von Rechtsanwalt Dr. Haefelin, Karlsruhe.

II.

Die dringlichste Frage, die leider bei unserer Neigung zu parteipolitischen Auseinandersetzungen und unserer Abneigung gegen wirtschaftspolitische Aufklärungen bisher dem großen Publikum wenig Kopfzerbrechen gemacht hat, ist nun, ob es eine Möglichkeit gibt, die fortschreitende Teuerung aufzuhalten. Eine Zurücksetzung der Löhne und Gehälter bei den derzeitigen Warenpreisen ist unmöglich. Darüber kann es keinen Zweifel geben. Wichtig aber ist, daß nun endlich einmal jeder vernünftige Angestellte und Arbeiter sich zur Erkenntnis durchringt, daß es sich für ihn nicht darum handelt, wieviel Geld er am Zahltag in die Hand bekommt, sondern wieviel Waren er sich für das Geld kaufen kann, was seine Entlohnung bildet. Daß auch die höchsten Löhne bisher nicht geeignet waren, eine Verbesserung der tatsächlichen Lebenshaltung herbeizuführen, weiß heute längst der Dümmste. Es scheint also absolut unbedingt nötig, so schwer es im ersten Augenblick gelingen mag, daß zunächst weitere Erhöhungen der Löhne unterbleiben. Hand in Hand damit muß selbstverständlich jede Steigerung der Warenpreise und der Verkauf billig eingekaufter Vorräte zu sogenannten „Tagespreisen" ebenfalls absolut unterbleiben, während eine Herabsetzung der Preise, wenigstens für diejenigen Produkte des täglichen Bedarfs erfolgen müsste, bei denen dies irgend angängig erscheint. Eine Herabsetzung der Warenpreise mit Gewalt bleibt natürlich aus. Es bleibt also als einziges Mittel hierfür, da die Preise der Waren nach dem alten Grundsatz von Angebot und Nachfrage regelten, daß das Publikum Selbstzucht beobachtet und zunächst sich dazu aufrafft, alle entbehrlichen Ausgaben zu unterlassen. Man braucht dabei noch lange nicht bis zum Verlauf eines Käuferstreiks zu gehen. Allerdings müsste in die bereits bestehenden Verbrauchskammern und Organisationen etwas mehr Verständnis für ihre Aufgaben kommen. Da es unbestreitbar ist, daß ein großer Teil der Steigerung der Warenpreise durch eine wilde Spekulation verursacht ist, würde eine, wenn auch nur kurze Zurückhaltung des Publikums im Wareneinkauf die wohltätigsten Folgen für die Preisbildung haben. Der Schwerpunkt liegt aber bei der Landwirtschaft liegen. Ich weiß sehr wohl, daß infolge der ungeheuer gestiegenen Preise für Düngermittel, Maschinen und allgemeine Unkosten, der tatsächliche Gewinn, wenigstens der landwirtschaftlichen Großbetriebe, viel geringer ist, als das große Publikum annimmt. Andererseits ist es unbestreitbar, daß gerade die kleinen landwirtschaftlichen Betriebe oft unangemessene Gewinne erzielten; insbesondere solche kleinen Betriebe, die ohne fremde Hilfe arbeiten. Eine Festsetzung der Preise vieler landwirtschaftlicher Erzeugnisse wäre durchaus im Bereich der Möglichkeit. Es soll nicht bestritten werden, daß der Bauernbund sowohl, als speziell die vorläufig geleitete landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft nach dieser Richtung sich stets bemüht haben, aber auch ihre Arbeit wurde durch den Ansturm des großen Publikums in den meisten Fällen unmöglich gemacht, weil das Publikum eben ohne irgend welche Ueberlegung, alle die unsinnigsten Preise anlegt und glaubt, durch Forderungen nach Gehalts- und Lohnerhöhungen schadlos halten zu können. Welche ungeheure Not durch dieses Vorgehen für diejenigen Kreise entstanden ist, die auf eine feste oder zu erhöhende Rente angewiesen sind, auf mehr Arbeitsfähige, auf die Kleinrentner ist leider viel zu wenig bekannt. Es wäre naiv zu glauben, daß mit vorstehend skizzierten kleinen Mitteln ein grundlegender Erfolg zu erzielen sei; der Umschwung kann nur erfolgen, wenn unser Volk zur alten Sparsamkeit und Einfachheit zurückkehrt, und das tut der Mensch nur, wenn er weiß, daß er für sich und nicht für Andere, Dümmere, Faulere oder Verschwenderische spart. Die große Forderung ist also, Reform der Steuergesetzgebung. Es würde den Raum einer Tageszeitung überschreiten, hier detaillierte Ausführungen geben zu wollen, nur soviel sei gesagt, daß zwar die letzten Aenderungen des Einkommensteuergesetzes wesentliche Verbesserungen aufweisen, daß wir aber noch weit davon entfernt sind, eine Steuergesetzgebung zu haben, die einerseits dem Staat die benötigten großen Mittel zuführt und andererseits das Volk zu fleißigster Arbeit und erhöhter Sparsamkeit anregt. Die bisherige Form der Besteuerung, die mit ihren paar Dutzend auszufüllenden Formularen den Steuerpflichtigen zur Verzweiflung treibt, dem Tüchtigen jede Lust nimmt, mehr zu arbeiten, als gerade zum Lebensunterhalt unbedingt nötig ist, dagegen die Verschwendungssucht geradezu fördert und dabei durch ihre veralteten Erhebungsformen in der Tat mehr als die Hälfte an Verwaltungskosten verschlingt, Handel, Verkehr und jede Unternehmungslust lähmt und als Ergebnis nur einen Tropfen auf einen heißen Stein bildet, muß endlich mit Energie zum alten Eisen geworfen werden. Wenn es aber gelänge, das Publikum zunächst zu einer fühlbaren Zurückhaltung im Warenverbrauch zu bringen, müßte dann nicht ein Rückgang im Warenkonsum, ein Rückgang im Handel und damit wieder andere wirtschaftliche Schädigungen eintreten? Diese Schäden könnten dadurch vermieden werden, daß zunächst durch wesentliche Zurücksetzung der Tarife der Verkehrsanstalten eine Produktionsverbilligung und damit ein neuer und vermehrter Umsatz in Handel und Verkehr bewirkt wird. Weiterhin dadurch, daß vermehrte und verbesserte Arbeitsgelegenheit von der Regierung verschafft wird. Wir alle wissen, in welcher Notlage sich unser Volk durch die alle Begriffe übersteigende Wohnungsnot befindet. Es wäre endlich einmal an der Zeit, daß hier etwas geschieht. Nicht nur Tausenden, nein Hunderttausenden von Arbeitern könnten durch Belebung des Baumarktes auf mehrere Jahre hindurch Arbeitsgelegenheit verschafft werden. Industrie, Handel und Verkehr würden eine ungeahnte Neubelebung erfahren, wenn die Regierung sich entschließen könnte, in großzügiger Weise das Bauen zu unterstützen. Das wäre wirklich einmal eine nutzbringende Inanspruchnahme der Notenpresse. Als erstes Erfordernis müßten selbstverständlich die Bestimmungen der Mieterschutzgebung für alle Neubauten fallen, d. h. wer heute baut, sollte das Recht haben, über sein Eigentum nach Gutdünken verfügen zu können. Die bisherigen sogenannten Teuerungszuschüsse für Neubauten sind viel zu niedrig. Nur ein paar Valutagewinnler und Ausländer können heute bauen. Die Teuerungszuschüsse müßten nach einfachem Verfahren in genügender Höhe gewährt werden.

Volkswirtschaftlich außerordentlich förderlich würde es sein, wenn die Regierung, von Neubauten in Städten abgesehen, die Bauzuschüsse bei allen Bauten wo dies irgendwie angängig ist, davon abhängig machen würde, daß zu jedem Neubau ein möglichst großer Garten kommen muß. Wir würden hierdurch auch in Deutschland dahin kommen, wo man z. B. in Frankreich und Belgien längst ist, daß fast zu jedem Haus oder Häuschen ein Stück Garten gehört, wo der Bewohner einen erheblichen Teil seines Küchenbedarfs selbst bauen und etwas Kleintierzucht treiben kann. Die Preise für viele landwirtschaftlichen Erzeugnisse würden dadurch stark zurückgehen müssen, weil die Nachfrage nachließe. Dieses Problem, das von einem neuzubildenden Landeswirtschaftsrat energisch verfolgt werden müßte, erscheint mir als eine der wichtigsten Aufgaben der inneren Staatsverwaltung in den nächsten Jahren und es wäre erfreulich, wenn Baden auch hier mit gutem Beispiel voranginge. Würde es aber gelingen durch Schaffung vermehrter Arbeitsgelegenheit, durch niedere Tarife der Verkehrsanstalten einen Aufschwung von Handel und Wandel im Reiche zu erreichen, dann würde die gleiche Entwicklung, wie sie heute nach der verderblichen Richtung besteht, nach der entgegengesetzten guten Seite eintreten: die Waren würden billiger, der Wert der Mark stiege, und wir könnten vom Ausland wieder unsere Rohstoffe und Lebensmittel zu normalen Preisen beziehen, hierdurch weitere Verbilligung der Waren, sodaß auch ohne alle schädlichen Folgen später an eine Zurücksetzung der Löhne und Gehälter gedacht werden könnte; vor allem aber brauchten wir um ein vielfaches weniger Geld zum Ankauf der für unsere Verpflichtungen aus dem Friedensvertrag nötigen fremden Devisen, und wir könnten von so wirtschaftsgefährlichen und absolut zwecklosen Experimenten, wie dem der Zwangsanleihe absehen; eine geschickt inszenierte, niedrig verzinsliche „WiederaufbaupräMienanleihe" mit vielen mittelgroßen Gewinnen, hätte sicher weit besseren Erfolg zur Geldbeschaffung und brächte uns mit hoher Wahrscheinlichkeit eine starke Beteiligung des Auslandes mit seinen vielen direkt und indirekt günstigen Folgen.

Trotz allem aber bleibe ich bei meiner alten Auffassung, daß jeder wirtschaftliche Wiederaufbau Stückwerk bleiben muß, wenn es nicht gelingt mit England und Amerika eine wirtschaftliche Verständigung und mit Frankreich eine aufrichtige, politische Versöhnung zu erreichen. Nur unter diesen beiden Voraussetzungen besteht Hoffnung, daß es uns gelingen kann, im Lauf der Zeit allmählich eine Aenderung des Versailler Vertrages zu erreichen. So lange wir aber in einem geradezu unbegreiflichen, politischen Unverstand diejenigen Männer beschimpfen, die für eine ehrliche Versöhnung mit Frankreich eintreten, und solange wir uns nicht darüber klar sind, daß unsere derzeitige Handelspolitik, — die unter fast völliger Vernachlässigung des Inlandsbedarfs, ausschließlich auf Export eingestellt ist — uns von neuem trotz der dort bestehenden Arbeitslosigkeit zu schärfsten Konkurrenten Englands und Amerikas machen muß, während die hohe Valuta dieser Länder es unmöglich macht, daß wir als Gegenleistung auch ihre Kunden sind und Waren von ihnen beziehen können, und daß der einzige Ausweg der ist, durch die äußersten Anstrengungen im Innern den Wert der Mark wieder zu heben, so lange müssen leider alle Hoffnungen auf Besserung unerfüllbar bleiben.

Schreiten wir aus Mangel an Mut auf dem bisherigen Weg der ewigen Lohn-, Gehalts- und Tariferhöhungen blind und unbelehrbar weiter, dann wird als nächste Folge eine Stockung im Waarenabsatz nach Ausland und Inland und damit eine Arbeitslosigkeit furchtbarster Art über uns hereinbrechen und ein Zusammenbruch wirtschaftlichen und politischen Ausmasses wird erfolgen, der den militärischen vor drei Jahren noch um vieles übertreffen wird. Ich glaube, es wäre bald an der Zeit, an Stelle der parteipolitischen Zänkereien uns um wirtschaftspolitische Aufklärung zu kümmern.

(Siehe auch Nr. 71 vom 12. März).

Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Versetzungen, Zuruhesetzungen usw. der planmäßigen Beamten.

Aus dem Bereich des Staatsministeriums.

Ernannt:

Geh. Oberregierungsrat Karl v. Witzleben, Landeskommissär für die Kreise Karlsruhe und Baden, sowie Oberlandesgerichtsrat Robert Müller zu Mitgliedern des Kompetenzgerichtshofs.

Ministerium des Innern.

Ernannt:

Oberrevisor Ludwig Kühn bei der Landesversicherungsanstalt Baden in Karlsruhe zum Verwaltungsobersekretär beim Bezirksamt Heidelberg, Kanzleisekretär Emil Brugger beim Bezirksamt Freiburg zum Verwaltungsassistenten, die Kanzleiassistenten Johann Hofmann beim Bezirksamt Heidelberg und Julius Hartmann beim Bezirksamt Säckingen zu Kanzleisekretären.

Versetzt:

Verwaltungsoberinspektor Arthur Lüthy beim Bezirksamt Karlsruhe zu jenem in Pforzheim, Verwaltungsinspektor Friedrich Murath beim Bezirksamt Pforzheim zu jenem in Karlsruhe, Verwaltungsobersekretär Johann Beger beim Bezirksamt Lörrach zu jenem in Schopfheim, Verwaltungsobersekretär Ernst Litterst beim Bezirksamt Karlsruhe zu jenem in Offenburg, Verwaltungsoberinspektor Karl Völker beim Bezirksamt Offenburg zu jenem in Mannheim.

Verwaltungshof.

Planmäßig angestellt:

Josef Heim, Werkgehilfe bei der Heil- und Pflegeanstalt Illenau als Oberwerkführer.

Sport-Spiel

Pferdesport.

Die Mannheimer Mai-Jubiläumsrennen sind nunmehr gesichert und gelangen im nächsten Wochenrennkalender zur Ausschreibung, nachdem die badische Regierung ihre ursprüngliche Forderung an den Totalisator auf den preußischen Satz verringert hat. Die vier Mannheimer Maitage werden einschließlich Reise- und Aufenthaltsentschädigungen, Ehrenpreise und Züchterprämien 1.3 Millionen vereinigen. Bei den ansehnlichen Reiseentschädigungen, die bei dreimaligem Starten 3 500 Mk. pro Pferd betragen, Sieger und Plazierte nicht ausgeschlossen, dürften auch entfernter trainierende Ställe zu erwarten sein. Der Badische Rennverein konnte mit einem solchen respektabeln Programm gut herauskommen, indem ihm mehrfache Preisstiftung aus Industriekreisen zugewandt wurden. So hat die Sunlicht-Seifenfabrik einen „Sunlicht-Preis" in Höhe von 100 000 Mk. gestiftet; die hervorragenden Industrie- und Handelsfirmen haben eine „Jubiläumsstiftung" zur Verfügung gestellt.

Rugby.

S.V. 80 Frankfurt — B.S.C. Heidelberg 21 : 0.
T.V. 60 Frankfurt — T.V. Heidelberg 0 : 0.

Stimmen aus dem Publikum

Zur Abgabe der Steuerkarte.

Die Steuerkarte für das Jahr 1921 ist bekanntlich bis zum 31. März d. J. beim Steuerkommissär abzugeben. Auf der Karlsruher Abgabestelle wird zeitweise ein stundenlanges Warten nötig, um in der Abfertigung an die Reihe zu kommen. Diesem Uebelstand wäre doch wohl durch Aenderung der geübten Abfertigungsgepflogenheit abzuhelfen, vielleicht in der Weise, an Stelle des jetzigen zeitbeanspruchenden Verfahrens die bloße Aushändigung einer Quittung treten zu lassen. Eine solche Art der Abfertigung würde wesentlich schneller vonstatten gehen und viel Zeitverlust vermeiden.

—wa—

Chlorodont
gegen üblen Mundgeruch

Die Friedensverhandlungen 1917.

Wir fahren mit der Wiedergabe der Besprechungen zwischen den leitenden Staatsmännern fort:

Graf Czernin: Wie stellen sich die Herren zu dieser Frage: Wenn die Anknüpfungen in der Schweiz weitergehen, sollten wir uns nicht baldmöglichst mit den Bulgaren in Verbindung setzen, die an der Lösung der serbischen Frage mit in erster Linie beteiligt sind?

Unterstaatssekretär v. Stumm: Dann würden auch die Türken begrüßen müssen, die zurzeit einen großen Teil ihres Reiches an den Feind verloren haben und verlangen werden, daß dies zunächst in einem Friedensschluß zur Sprache gebracht wird.

Graf Czernin: Ich verkenne diese Schwierigkeit gewiß nicht. Auf der anderen Seite dürfen wir aber nicht zu viel Zeit verlieren, die Lebensmittelfrage ist bei uns katastrophal.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg: Es wird sehr schwer sein, die Oberste Heeresleitung hiervon zu überzeugen, denn es kommen immer wieder Nachrichten aus Ungarn, von Offizieren, die auf der Reise von Rumänien durch Ungarn fahren, und anderen Deutschen, die dort zu tun haben, daß in Ungarn noch ein Ueberfluß herrscht.

Graf Czernin: Das stimmt nicht, ich habe mir die Tabellen und die Akten nicht mitgebracht, sonst könnte ich Ihnen aktenmäßig nachweisen, daß die Lebensmittelfrage bei uns und auch in Ungarn im höchsten Grade besorgniserregend ist. Wenn wir nicht noch mehr aus Rumänien hereinbekommen können, als dies in der Zeit der Fall war, so ist es bei uns nur eine Frage von Wochen, wie lange wir noch leben können.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg: Die Lebensmittelfrage wird heute hier von den kompetenten Stellen besprochen werden. Was die Frage anlangt, ob wir Bulgarien von den Anknüpfungen in der Schweiz unterrichten sollen, so ist zu bedenken, daß wir nicht all zu viel Zeit verlieren dürfen. Wir sind jetzt Ende März, bald ist Ende April und dann Ende Mai und dann könnte es zu spät sein.

Unterstaatssekretär v. Stumm: Meiner Ansicht nach ist Bulgarien bereit, je eher, je lieber mit uns zu schließen. Eine Sondierung in Bulgarien stößt auf gewisse Schwierigkeiten. Wenn wir in Sofia anfragen, was Rodoslawow im Frieden zu erwerben wünscht, so wird es uns mit gewaltigen Forderungen kommen. Wir werden ihm von vorneherein ein Programm vorschreiben müssen.

Graf Czernin: Die Türken haben zur Zeit ihr halbes Reich verloren, wir werden uns mit ihnen auch einmal in Verbindung setzen müssen.

Unterstaatssekretär v. Stumm: Ich habe vorgestern mit Enver gesprochen. Er sieht die Lage sehr optimistisch an. Er hofft, daß die russische Revolution, Rußland zum Zusammenbrechen bringen und es damit den Türken gestatten wird, die von den Russen besetzten Provinzen Armeniens wieder zu erwerben. Enver hat die Absicht, bei seinem demnächstigen Aufenthalt in Sofia zu sondieren, ob Bulgarien der Türkei nicht einen Teil des ihnen kurz vor dem Eintritt Bulgariens in den Krieg von den Türken abgetretenen Gebietes wieder zurückgibt.

Graf Czernin: Ich möchte noch eines erwähnen: Das Angebot des Königs von Italien evtl. einen Separatfrieden zu schließen, das Ihnen durch die Schweiz zugegangen war und von dem mir neulich der Herr Reichskanzler in Wien Mitteilung gemacht hatte, habe ich Ihren Wünschen entsprechend meinem Kaiser gegenüber nicht erwähnt. Der Kaiser hat mit mir aber vor einiger Zeit einmal über die italienische Frage gesprochen und dabei geäußert, er würde lieber zu Grunde gehen, als auch nur einen Quadratmeter Boden von der Monarchie an Italien abtreten. Dies entspricht auch ganz meiner eigenen Auffassung. Die Italiener haben sich in diesem Kriege so gemein benommen, unsere Truppen an der italienischen Front haben sich gegen eine große Uebermacht so brillant geschlagen, daß niemand in der Monarchie es verstehen würde, wollten wir etwas an Italien abtreten.

Unterstaatssekretär v. Stumm: Der Schweizer Industrielle, mit dem ich neulich sprach, ist der Ansicht, daß das Schicksal Italiens der Entente ziemlich einerlei ist.

Graf Czernin: Eine weitere Schwierigkeit wird sich daraus ergeben, daß die Italiener zurzeit noch in Valona sind, wo wir sie ganz unmöglich dulden können.

v. Bethmann Hollweg: Man wird Italien zu einem Verzicht auf jede Grenzverbesserung gegen Oesterreich und zur Aufgabe Valonas nur dann bringen können, wenn es entweder ganz zusammenbricht oder von der Entente im Stiche gelassen wird. Haben die Oesterreicher nicht noch ein Stück von Italien besetzt?

Botschafter Prinz Hohenlohe: Das von uns besetzte Stück Italiens ist weder groß noch wertvoll. Die Italiener stehen zurzeit sieben Kilometer von Triest entfernt. Sie können bequem nach Triest hineinschießen, wie können sie unmöglich dort lassen, das würde auch im Widerspruch mit den Interessen des Deutschen Reiches sein. Wenn die Italiener sich dicht bei Triest festsetzen und die Serben einen Hafen an der Adria bekommen, so ist es mit dem Bestand der Monarchie vorbei.

Unterstaatssekretär v. Stumm: Ich glaube nicht, daß Serbien in Zukunft der Monarchie noch sehr gefährlich werden wird, wenn es in den österreichisch-ungarischen Zollverband aufgenommen wird. Der panslawistische Gedanke, der Serbien immer gegen Oesterreich-Ungarn aufgehetzt hat, hat durch den Krieg sehr an Zugkraft verloren und wird weiter verlieren, wenn sich die russische Revolution so fort entwickelt, wie sie das bisher getan hat.

Graf Czernin: Ich fürchte, wir werden die Serben ans Meer lassen müssen, die Entente wird es verlangen. Es ist selbstverständlich ein sehr schweres Opfer, was wir bringen. Vielleicht ließe es sich in der Form einer Vereinigung von Serbien und Montenegro machen. Wir sprechen ja hier nicht von dem Maximum dessen, was wir erreichen wollen, sondern von dem Minimum. Im übrigen ist es ja nicht zu übersehen, ob die Serben mit uns in eine Zollgemeinschaft eingehen, und ohne dem können wir ihnen natürlich den Zugang ans Meer nicht konzedieren.

Botschafter Prinz Hohenlohe: Ich halte es für unpraktisch, die Frage der Zulassung Serbiens ans Meer jetzt schon in der Schweiz zu erwähnen. Wenn wir es später einmal zugeben müssen, dann hilft es eben nichts.

Unterstaatssekretär v Stumm: Ich bin der Ansicht, daß die Unzufriedenheit der Serben größer und dauernder sein wird, wenn Sie sie nicht ans Meer lassen Auch ich bin der Ansicht, daß es für ein gedeihliches Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien besser ist, wenn die Serben einen Ausgang zum Meere haben. Vom deutschen Interesse ist gegen eine solche Lösung nichts einzuwenden.

Gesandter Freiherr v. Romberg

Telegramm an das Auswärtige Amt

Bern, den 31. März 1917.

Graf Mensdorff hier eingetroffen, erzählte mir nichts von seiner wirklichen Mission und blieb auch zurückhaltend, als ich ihm andeutete, daß ich orientiert sei. Nun höre ich zuverlässig, daß französischer Botschafter gestern telegraphisch in Paris angefragt hat, ob man jemand herfenden wolle, um mit Graf Mensdorff zu sprechen. Nach Ansicht meines Gewährsmannes dürfte die Sache über von Skrzynski Herzogin Uzes vermittelt worden sein. Pariser Antwort wird mir voraussichtlich sofort mitgeteilt werden. Hiernach scheint mir die Angelegenheit doch etwas anderen Verlauf zu nehmen wie gedacht, vor allem besteht anscheinend österreichische Initiative. Ich darf dringend bitten, diese Information nicht nach Wien weiter zu geben, um meine Quellen nicht bloßzustellen. Annehme, daß Graf Mensdorff, der mich bald wieder besuchen will, etwas mitteilsamer werden wird.

Romberg.

Staatssekretär Zimmermann

Telegramm an Botschafter Graf Wedel in Wien

Berlin, 31. März 1917.

Von einem aus der Schweiz zurückkehrenden verläßigen Vertrauensmann hören wir, daß der Botschafter Prinz Schönburg sich dort in der pessimistischen Weise über die Lage in Oesterreich-Ungarn ausspricht und die Notwendigkeit eines baldigen Friedensschlusses betont. Er hat ferner als die einzige Möglichkeit, den Frieden herbeizuführen, die Abtretung Elsaß-Lothringens an Frankreich bezeichnet.

Bei den jüngsten Unterredungen mit Graf Czernin wurde allseitig die Notwendigkeit festgestellt, nach außen hin unbedingte Zuversicht zur Schau zu tragen und den festen Entschluß zu weiterem Durchhalten zu bekunden. Ew. Exzellenz wollen den Minister bitten, den Prinzen Schönburg, dessen Verhalten, wie ich fürchte, bereits ungünstige Folgen gehabt hat, diesen Gesichtspunkt als Richtschnur ebenfalls vorzuschreiben. Graf Czernin hat hier darüber Beschwerde geführt, daß Fürst Bülow angeblich nach Italien habe wissen lassen, daß Oesterreich-Ungarn zu territorialen Konzessionen an Italien bereit sein würde, und auf das Bedenkliche einer solchen Taktik mit Recht hingewiesen. Diese Bedenken müssen in noch viel höherem Maße Platz greifen, wenn ein aktiver österreichisch-ungarischer Diplomat die elsaß-lothringische Frage in dieser Weise behandelt. Ew. Exzellenz wollen dieses dem Minister aussprechen und dabei durchblicken lassen, daß der Vorfall hier erneute Besorgnisse bezüglich der Mission des Grafen Mensdorff ausgelöst habe.

Zimmermann.

(Fortsetzung folgt).

Nnmmer 11. 3. Jahrgang. Karlsruher Tagblatt Montag, 13. März 1922.

Turn- und Sport-Zeitung

Jugendbewegung und Jugendpflege.*)

Von Regierungsrat Broßmer, Karlsruhe.

III.

Alles, was sich vor und besonders nach den Befreiungskriegen in hohem Gefühl, Tatkraft und Edelstreben innerhalb der Gemeinschaft der Burschen in den verschiedenen Universitäten ansammelte, fand einen ergreifenden tiefernsten von religiöser Innigkeit durchsetzten Ausdruck beim Wartburgfest am 18. und 19. Oktober 1817. Von allen Gauen her wanderten die jungen Burschenschafter dem ersehnten Ziele zu, in starker Sehnsucht das gleiche Gefühl im Herzen tragend, mit anderen im persönlichen Erlebnis der Wiederkehrfeier des Tages von Leipzig und zugleich der 300jährigen Jubelfeier der Reformation zu gedenken. Es war also bis zu einem gewissen Grade eine protestantische Prägung vorhanden, in der aber der religiöse Gedanke viel stärker als der konfessionelle in den Vordergrund trat. Die katholischen Burschen Süddeutschlands waren kaum vertreten. Aber dasselbe feierliche Gefühl des Treffens beseelte sie nicht weniger bei ihrem Zusammensein auf dem Wartenberg in der Baar. Wer je diese beiden Punkte unserer deutschen Landschaft betreten oder gar durchwandert hat, wird die seelischen Kräfte würdigen können, die durch die befreiende Wirkung der freundlichen Landschaftsbilder in beiden Orten allein schon auf die bis zum äußersten erhitzten Jünglingsherzen ausgelöst wurden. In der Tat hat die Jugendbewegung der Urburschenschaft durch ihr heiliges Feuer so tief in edelstem freiheitlichen Sinne weiter gewirkt, daß eine große Zahl ihrer Mitglieder äußerlich nicht mehr als Jünglinge, aber innerlich eben so jung den an der Schwelle ihrer Jugend begonnenen Freiheitskampf im Jahre 1848 fortsetzten für „Freiheit, Ehre, Vaterland." Es ist dies der Wahlspruch der allgemeinen deutschen Burschenschaft aus dem Jahre 1815, dem sie treu geblieben sind. Das gewaltige Echo der Wartburgfeier, das noch lange die Reihen der Burschenschaftler durchtönte, kann am besten durch die wörtliche Schilderung eines jungen Burschen jener Tage wiedergegeben werden: „Hier hat sich einmal eine echt jugendliche frohe Andacht und eine heilig-ernste Begeisterung erblicken lassen und durch die lächerlichen Formen und all die engenden Schranken unseres spießbürgerlichen Lebens hervor und durch dumme Pfiffigkeit und durch unser schwindsüchtiges Schein- und Schlaraffenleben, mit dem wir uns und andere betrügen, hat sich ein schöner Geist siegesstolz hindurchgeschlagen und sich die Bahn geöffnet zum Bessern, die Blicke zu Gott gerichtet lebenswarm und todeslustig."

Im Lied ist dieses Treugelöbnis des Wartburgfestes gegen sich selbst und das Vaterland durch die Verse eines Mannes, Hans Friedrich Maßmann, verewigt worden, der als Schüler und Mitarbeiter Friedrich Ludwig Jahns von diesem 1816 nach Jena entsandt wurde, um dort das Turnen einzubürgern. Maßmanns Einfluß als vermutlicher Hauptanreger des Wartburgfestes wurde durch die von ihm veranlaßte symbolische Bücherverbrennung für die fernere Entwicklung der Burschenschaft insofern verhängnisvoll, als dadurch die freiheitliche Jugendbewegung in den Regierungskreisen als politisch gefährlich angesehen und von nun ab scharf beobachtet wurde. Man hielt an jenen Stellen die neue Jugend für eine Gefahr des Staates. Die Veranlassung zur öffentlichen Unterdrückung gab die Ermordung des Lustspieldichters Kotzebue am 31. März 1819 durch den frommen Theologiestudenten und Burschenschaftler Karl Ludwig Sand, der als Sühne für Kotzebues reaktionären Kampf gegen die Jugend der Burschenschaftlichen Kreise anzusehen war. Im stillen bestand die Burschenschaft weiter und wie stark ihr inneres Lebensfeuer blieb, zeigt eben das erwähnte Lied von Maßmann aus dem Jahre 1820: „Ich hab' mich ergeben", aus dem neben dem tiefen Hang zum Vaterland ein in frommer Gottergebenheit beruhendes Bestreben der Selbsterziehung hervorklingt. Lassen wir die Verse noch einmal auf uns wirken und sehen wir sie an als Erzeugnis einer jugendfrischen Burschenbewegung, die durch den harten Klang staatlicher Zwangsmaßregeln aus dem ersten Frühlingsträumen jäh aufgescheucht wurde:

„Ich hab' mich ergeben
Mit Herz und mit Hand,
Dir, Land voll Lieb' und Leben,
Mein deutsches Vaterland.

Mein Herz ist entglommen,
Dir treu zugewandt'
Du Land der Freien und Frommen,
Du herrlich Hermannsland.

Will halten und glauben
An Gott, fromm und frei,
Will, Vaterland, Dir bleiben
Auf ewig fest und treu!

Ach, Gott, tu erheben
Mein jung Herzensblut
Zu frischem, freud'gen Leben,
Zu freiem, frommen Mut!

Laß Kraft mich erwerben
In Herz und in Hand,
Zu leben und zu sterben
Für's heil'ge Vaterland".

* Vortrag, gehalten in dem vom Stadtausschuß für Leibesübungen und Jugendpflege veranstalteten Zyklus.

Der Fußball des Sonntags

Privatspiel F. C. Mühlburg — F. C. Phönix Mannheim 2:1 (0:0).

Nachdem die Verbandsspiele beendet sind, mehren sich die Privat- oder Freundschaftsspiele. So hatte auch Mühlburg heute die bekannte Elf des Mannheimer Phönix zu Gaste. Bei herrlichem Wetter und guten Platzverhältnissen stellten sich dem Schiedsrichter Stemmer vom K. F. V. um 3.10 Uhr beide Mannschaften in stärkster Aufstellung, bei Mühlburg fehlte nur Deutsch in der Läuferreihe. Mannheim, mit Platzwahl, spielt zuerst mit der Sonne im Rücken. In den ersten Minuten ein tastendes Spiel, beiderseits werden sichere Sachen verfiebt; unter anderen hält aber auch der Mannheimer Torwächter einen raffinierten Schuß Dosenbachs glänzend. Mühlburgs Mannschaft spielte heute etwas hoch, man vermißte bis zur Pause das sonst gewohnte flüssige Spiel; so kam es, daß Mannheims Elf eine leichte Ueberlegenheit zeigte, aber trotzdem zu keinem Erfolge kommen konnte. Halbzeit 0:0.

Nach Wiederbeginn wird das Spiel etwas lebhafter. In der 12. Minute bei einer Ecke für Mannheim, die von links hereinkommt, wird der Ball elegant vom Rechtsaußen der Gäste eingeköpft, zum 1. Tor verwandelt, unmittelbar danach werden in schnellem Wechsel durch die Torwächter gefährliche Sachen geklärt. Auf und ab wogt der Kampf; Mühlburg hat umgestellt, Heller spielt Mittelläufer, Wenner führt den Sturm. Bei einem eingeleiteten Angriff Mühlburgs legt Heller den Ball schön nach halbrechts, von wo ihn Dosenbach unhaltbar und somit den Ausgleich erzielend, einsendet. Auch Mannheim arbeit nun mächtig, um die Führung wieder zu erlangen, doch es sollte nicht sein. Kurz vor Schluß kann Mühlburg nach einem schönen Flügelangriff und guter Flanke Singlers, die Wenner abnimmt und fein in die linke untere Ecke plaziert die Führung und somit den Sieg an sich reißen.

Phönix hat seinen guten Ruf gewahrt, die Mannschaft führte ein schönes flaches Spiel vor, sehr gut sind die beiden Flügelstürmer und der Torwächter, an Schnelligkeit waren sie den Mühlburgern überlegen.

Bei Mühlburg vermißte man den sonst gewohnten frischen Zug, der rechte Flügelstürmer heute etwas schwach, ebenso müßte der linke Verteidiger seinen Bällen mehr Berechnung geben. Im allgemeinen war jeder auf seinem Posten. Der Schiedsrichter genügte seiner Aufgabe. — L.

Privatspiel F. C. Frankonia—F. V. Beiertheim 1:2 (Halbzeit 0:2).

Dieses Spiel auf dem Frankoniaplatze bot neben manchen guten auch viele schwache Momente; der beiderseits eingestellte Ersatz, der sich teilweise nicht bewährte, trug wohl die Schuld daran. Auch litt das Spiel teilweise, hauptsächlich zu Anfang, unter einer unnötigen Schärfe und hätte hier der Schiedsrichter, der sehr vieles übersah, energischer eingreifen müssen.

Zu Beginn waren die Beiertheimer meist die Angreifenden und schon nach kurzer Zeit landete der Ball im Tor Frankonias — bei einer Ecke köpfte ein Spieler der Frankonia in der Bedrängnis den Ball ins eigene Tor. Nach einer Viertelstunde erzielte Beiertheim den zweiten Treffer. Natürlich lag auch Frankonia öfters im Angriff, doch zunächst erfolglos und mit 2:0 zugunsten Beiertheims schloß die erste Halbzeit.

Nach Wiederbeginn erst gleichmäßig verteiltes Spiel, dann übernimmt Frankonia für einige Zeit das Kommando und erzielt endlich auch ein schon lange verdientes Tor, bei welchem Stande es bis Schluß bleibt, so daß das Spiel mit 2:1 Torenz ugunsten der im ganzen etwas besseren Beiertheimer Mannschaft endete.

Vorher spielten die beiderseitigen dritten Mannschaften und endete dieses Spiel mit 3:1 Toren zugunsten Frankonias. — K.

Entscheidungsspiel um die Meisterschaft in der A-Klasse zwischen Karlsruher Südstern und Rüppurr 0:0.

Dieses in der Ankündigung als Entscheidungsspiel bezeichnete Treffen zwischen obigen beiden Klubs brachte kein endgültiges Resultat. Wohl steht Südstern an der Spitze der Tabelle; jedoch hat Rüppurr noch ein Spiel auszutragen und wird, wenn es dieses letzte Spiel gewinnt, mit Südstern punktgleich und muß erst dann in einem weiteren Treffen der definitive Meister ausgespielt werden.

Das heutige Treffen verlief sehr abwechslungsreich, jedoch konnte keiner der beiden gleichwertigen Rivalen ein Resultat erzielen. Mit 0:0 trennten sich die Gegner. — K.

*

Um die süddeutsche Meisterschaft.

Sp.Vg. Fürth — Wacker München 2:3.
Germania Frankfurt — V. f. L Ilsenburg 1:0.
V. f. R. Mannheim — Phönix Ludwigshafen 3:2.
(V. f. R. Meister des Rheinkreises.)

Privatspiele.

Sp.V. Frankfurt — Sp.V Wiesbaden 5:1.
Kickers Offenbach — T.V. Würzburg 1:1.
Kickers Stuttgart — Eintracht Frankfurt 3:3.
1. F.C. Pforzheim — Phönix Karlsruhe 1:2.
F.C. Mühlburg — Phönix Mannheim 2:1.
F.C. Frankonia — F.V. Beiertheim 1:2.
Germania Durlach — Schwetzingen 3:2.
Sp.C. Frankfurt — Norm. Gmünd 3:1.
V. f. R. Frankfurt — Eintracht Frankfurt 1:1.
Hanau 93 — Vikt. Aschaffenburg 2:0.
Borussia Frankfurt — Hanau 94 4:1.
Helvetia Frankfurt — Auswahlmannschaft von Hessen 2:2.
Auswahlmannschaft Saarkreis — Mannheim Waldhof 4:3.
Sp.V. 05 Saarbrücken — F.V. Saarbrücken 2:1.

Handball.

Propagandaspiel Karlsruher Turnverein 1846 — Karlsruher Fußballverein 5:0, Halbzeit 3:0.

Nur rastlose Tätigkeit bringt Erfolg; diesen Wahrheitsbeweis lieferte wiederum in schlagender Weise dieses Treffen. Um der Turnermannschaft vor ihren nunmehr zu bestreitenden Endkämpfen um die Süddeutsche Meisterschaft Betätigung zu verschaffen, damit sie in vollem Training auf dem Plan erscheinen und in Ehren bestehen kann, hatte K.F.V. in sportlichster Bereitschaft seine stärkste Mannschaft aufgeboten. Ein weiterer Grund zu diesem Entgegenkommen lag auch darin, für das in Karlsruhe abflauende Interesse am Handballspiel erneut kräftige Propaganda zu betreiben. Das gestrige Spiel erfüllte diesen Zweck vor einer größeren Zuschauerzahl vollkommen; dank der umsichtigen und trefflichen Leitung des Herrn Mors (Phönix) und der beiderseitigen einwandfreien Kampfesweise hielt es die Zuschauer in Spannung und dürfte sich wieder manch neuen Freund erworben haben. — Die hohe Niederlage der K.F.V.-Mannschaft ist keineswegs auf ein Versagen zurückzuführen; die Leistungen waren nicht übel. Durch das längere Pausieren gegenüber den in fortwährender Uebung befindlichen Turnern zeigte sich aber ein sofort ins Auge springender Unterschied. Auch mag die verfehlte Aufstellung viel Schuld an der hohen Niederlage haben. Mit Amberger als brillantem Läufer und Torschützen im Sturm statt in der Läuferreihe wäre das wohlverdiente Ehrentor zum allermindesten, wenn nicht mehr erzielt worden. Das Spiel im Feld war zeitweise gleichwertig, nur bei Ausnützung der Chancen vor dem Turnertore haperte es ständig. Die Turnermannschaft dagegen war gestern auf voller Höhe. Meisterhaft war die Zusammenarbeit, eine schnelle Stürmerreihe mit scharfem und sicheren Schußvermögen des temperamentvollen Mittelstürmers und des Halbrechten brachten den krönenden Erfolg. Eine gute Verteidigung und schließlich die Hauptsache, ein trefflicher Torwart, verstanden es vorzüglich, die Anstrengungen des Gegners zunichte zu machen. Bewährt sich die Mannschaft so glänzend wie gestern, kann sie mit besten Aussichten und in aller Ruhe den kommenden Kämpfen gegen den württembergischen und bayerischen Meister entgegensehen. Die Turner kamen überraschenderweise schon in der ersten Minute durch ihren Mittelstürmer Geißhardt in Führung; nach ziemlich ausgeglichenem Spiel erzielte derselbe Spieler nach einer Viertelstunde das zweite Tor, kurz darauf erhöhte der Halbrechte Feigenbutz durch scharfen Schuß den Vorsprung auf drei Tore. Trotz schöner Chancen des Gegners gings mit diesem Stande in die Pause. Nach Feldwechsel hatte es den Anschein, daß die Angriffe des K.F.V. Erfolge bringen müßten. Der Riese Brattenberg (Mittelstürmer) überraschte mit einer Anzahl ganz energischer Vorstöße und Durchbrüche, seiner Gefährlichkeit fehlte aber der Enderfolg: der scharfe Schuß; alles wurde eine sichere Beute des Turnertorwarts. Bald lagen dann wieder die Turner im Vorstoß, nach einer Viertelstunde erzielte der Halbrechte das vierte, zehn Minuten darauf derselbe Spieler das fünfte Tor, während dem Gegner das wohlverdiente Ehrentor versagt blieb. — Vor dem Spiel überreichte Herr Red. Rudolf den vom Verlag der „Bad. Presse" gestifteten Wanderpreis. — Die zweite Mannschaft von K.T.T. 46 gewann gegen Turnverein Ettlingen mit 4:2 Toren. —g.

Tabelle der Gaumeisterschafts-Handballspiele.

a) Turner-Mannschaften.

Vereine	Spiele	Gew.	Unent.	Verl.	Pkte.	Tore:
Tv. Beiertheim	7	5	1	1	11	22:10
M.T.V.	7	4	1	2	9	22:13
Tgd. Teutschneureut	5	3	2	—	8	23:9
Tv. Mühlburg	7	1	1	5	3	8:20
Tv. Welschneureut	6	—	1	5	1	7:30

b) Jugend-Mannschaften.

Vereine	Spiele	Gew.	Unent.	Verl.	Pkte.	Tore
Tv. Beiertheim	9	8	1	—	17	42:7
M.T.V	8	5	1	2	11	27:11
Tv. Welschneureut	8	5	1	2	11	11:16
Tgd. Teutschneureut	8	1	3	4	5	8:25
Sg.Tvg. Beiertheim	9	2	1	6	5	9 38
Tv. Mühlburg	10	1	1	8	3	7:8

Schauturnen des Turnklubs Karlsruhe.

Der Turnklub Karlsruhe hatte seine Anhänger und Freunde zu einem Schauturnen seiner Jugendriegen auf Sonntag nachmittag in die Zentralturnhalle in der Bismarckstraße eingeladen. Trotz des herrlichen Wetters erfreute sich die Veranstaltung eines sehr zahlreichen Besuches. Nach einer kurzen Ansprache über Zweck u. Ziele des Turnens eröffneten die Turnerinnen das Programm mit Gehübungen; die etwa 60 Teilnehmerinnen zählende Riege gefiel allgemein durch stramme Haltung und exakte Ausführung. Darauf folgend zeigte sich die jüngere Turnerinnenabteilung in Schwungrohrübungen, später in Stabübungen; die ältere Turnerinnenabteilung erfreute mit Langstabübungen, später auch mit Uebungen am Barren, und in der Schlußnummer des Programms mit einem Menuettreigen, — Uebungen am Rundlauf wurden von den beiden Turnerinnenabteilungen, ältere und jüngere, schwungvoll vorgeführt. Die Knaben zeigten sich zuerst in Freiübungen, später turnten sie am Reck. Heitere Turnspiele bildeten den Schluß der Knabenvorführungen. Sämtliche Uebungen, mit Klavierbegleitung, wurden von Turnlehrer Feuchter geleitet, zeigten fleißiges, eingehendes Studium und wurden durchweg tadellos und schneidig vorgeführt. Die zahlreich erschienenen Eltern konnten nicht mit Beifall und konnten mit Genugtuung konstatieren, daß sich ihre Kinder in guter Obhut befinden und nichts verabsäumt wird zum Wohle ihrer körperlichen Pflege und Ausbildung. —Bz.

Winterfrühling im Schwarzwald

Cn. **Vom Schwarzwald**, 12. März. Seit Samstag stehen unsere Schwarzwaldberge im Zeichen eines wundervollen Winterfrühlings. Nachdem am Donnerstag und Freitag in allen Teilen des Gebirges bis auf etwa 600 Meter herab Schnee gefallen war und sich eine frische, pulverige Neuschneeschicht gebildet hatte, klarte der Himmel am Samstag zeitweilig auf und den ganzen Sonntag über lag praller jungmärzlicher Sonnenschein auf der weithin glitzernden Bergwelt. Die am Samstag und Sonntag ins Gebirge gezogenen Schneeschuhläufer wurden an den Bahnhöfen etwa verwundert angesehen, denn drunten im Tal und in der Ebene kann man sich kaum vorstellen, daß die Berghöhen noch eine dichte Schneeschicht deckt. Während daher die Fußwanderer durch den Schnee förmlich waten mußten, benutzten die „Brettlehupfer" den Märzenschnee zu allerlei Kreuz- und Querfahrten. Auf den Kammhöhen von der Badener Höhe zur Hornisgrinde, im ganzen Grindegebiet, beim Mummelsee, Ruhestein, Schliffkopf, Kniebis und auf der Zuflucht herrschte am Sonntag ein lebhaftes sportliches Treiben. Morgens war der Schnee leicht gefroren und verharscht, mittags weich oder firnig. Gewachste Schneeschuhe liefen auf diesem Schnee recht gut, und Skifahrten über die in prächtigstem, warmen Sonnenlicht erscheinenden Bergkämme boten unendliche Reize. An Nord- und Osthängen war die Skiföre morgens und abends besonders gut; herrliche Sonnenauf- und Untergänge und weite Fernsicht vollendeten die genußreichen Schneefahrten am Samstag und Sonntag. Ideale Verhältnisse bestanden die letzten beiden Tage im südlichen Hochschwarzwald. Das Feldberggebiet verzeichnete einen riesigen Betrieb. Die Freiburger Skiläuferzunft fand sich vollzählig ein; schon von Titisee und Hinterzarten aufwärts gestattete eine geschlossene Schneedecke die Ausübung des Sportes. Die Matten des Feldbergs und Herzogenhorns tragen noch anderthalb Meter hohen, pulverigen Schnee, der nur in der Sonne weich wird und nachts verharscht. Großartige Skiföre besteht an den Nordseiten bei der Grafenmatte und im Feldbergrüble; nicht mindere Reize boten Kammfahrten zum Blößling, Stübenwasen und Schauinsland. Der ganze Hochschwarzwald liegt noch tief im Schnee, aber seit 48 Stunden entspinnt sich androhen der Kampf zwischen Winter und Frühling, denn gestern nachmittag stieg die Sonnentemperatur am Feldberg bis über 20 Grad und nur in den engen Mulden und Schluchten führt der Winter ein eigentliches Regiment, da dort noch immer bei Einbruch der Dämmerung ein eisiger Ostwind Frost hervorruft.

Was der nächste Sonntag bringt.

Im Fußballsport nehmen die Schlußspiele um die süddeutsche Meisterschaft unter den Bezirksfiegern ihren Anfang. Bezirk Main spielt gegen Bezirk Rhein in Frankfurt, Bezirk Baden-Württemberg (Sportfreunde Stuttgart) spielt gegen Rheinhessen-Saar (Borussia Neunkirchen) in Ludwigshafen.

Gleichzeitig finden Kreisspiele ausgewählter Mannschaften statt. Der Südwest-Kreis tritt gegen den Saar-Kreis in Karlsruhe an.

Im Vorspiel um die deutsche Hockeymeisterschaft (Frankfurter Silberschild) treffen sich Berlin und Nordostdeutschland in Zoppot.

Eine Kreisturnratssitzung hält der X. Turnkreis (Baden) in Weinheim ab.

Vorturner- und Turnwartversammlungen finden statt in Mosbach (Main-Neckargau) und in Durlach (Gau Mittelbaden), Turnwartversammlungen in Karlsruhe (Karlsruher Turngau), und in Lörrach (Breisgauer Turngau).

Ein Hallenturnfest veranstaltet der T.V. 1880 Käfertal bei Mannheim.

Wegweiser für den Verkehr mit den Vereinen

Fußballverein Beiertheim e. V. Lokal: Löwen. Tel. 2860. Gesch.-Stelle: M. Philipp, Breitestr. 73.

Fußball-Verein Grünwinkel Lokal: Gasth. z. Hirsch. Briefe in Vereinsangelegenheiten an **Ludwig Braunath**, Durmersheimerstraße 108; in Spielangelegenheiten an **Robert Rapp**, Zeppelinstr. 13.

Fußballklub Phönix e. V. (Phönix-Alemannia). Lokal: „Goldener Adler", Karl-Friedrichstraße 12. Telephon 2596.

F.-C. Mühlburg, e. V. Geschäftsstelle: im Club-Haus auf dem Sportplatz. Geschäftszeit von 6—8 Uhr abends. Telephon 4246.

M. T. V.
Karlsruher Männerturnverein Turnen, Leichtathletik, Spiele, Turnfahrten, Schwimmen, Fechten, Vorträge und Jugendabende. Uebungsabende in der Zentralturnhalle, Bismarckstr. 12: Montags und Donnerstags von 8—10; Mittwoch, alte Herren, von ½9 bis ½10. Geschäftsstelle: Baumeisterstraße 6. Postsch.-Rechng. Nr. 23 300.